



Briefkasten.

B. U. 1. Ja, auf öffentlichen Straßen und Plätzen darf die Verbreitung nicht stattfinden. 2. Dazu ist die Genehmigung der Regierung erforderlich, dürfen also Beide ein polizeiliches Strafmandat bekommen.

Händen sein müssen, umfangreiche Berichte noch früher; aber was nützt Alles, wenn Niemand darauf achtet. Worms, Rabenau. Daß Ihre Berichte in dieser Nummer nicht Aufnahme fanden, haben Sie lediglich dem Umstand zu verdanken, daß Sie alle Seiten beschrieben haben.

beranstaltet werden. Die eingelassenen Bestellungen gelangen dann mit zur Versendung. Altenburg, R. Witt. Ihrer durchaus berechtigten Beschwerde über den schlechten Besammlungsbesuch und die unverantwortliche Gleichgültigkeit der dortigen Kollegen sei an dieser Stelle Erwähnung gethan.

Bersammlungs-Anzeiger.

Braunschweig. Sonnabend, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45. Charlottenburg. Montag, den 28. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seher, Bismarckstr. 74. Darmstadt. Öffentliche Holzarbeiterversammlung am Sonnabend, den 3. Juli, Schulergasse 3. Tagesordnung: Wie verbessern wir unsere wirtschaftliche Lage? Alle Holzarbeiter am Platze sind hierzu freundlichst eingeladen.

Zwei Stuhlbanergerellen

sucht sofort bei hohem Lohn die Stuhlfabrik von Robert Jäger, Eilenburg (Provinz Sachsen).

Ein gelernter Schreiner,

welcher mit Holzbearbeitungsmaschinen, hauptsächlich mit der Bandsäge, vertraut ist, findet dauernde, lohnende Beschäftigung. Otto Fritzsche, München, Georgenstraße 28.

Ein tüchtiger, selbstständiger Maschinenarbeiter

für Holzbearbeitungsmaschinen (gelernter Schreiner bevorzugt) findet bei gutem Lohn dauernde Arbeit. Wilh. Seifert junior, Möbelfabrik, Gernersheim (Rheinpfalz).

Ein tüchtiger Bohrer an der Holzbohrmaschine und ein Drechsler finden dauernde Beschäftigung bei F. Ramm & Co., Mechanische Stuhlfabrik, Blumberg (Sippe).

2 Drechslergejellen

auf polierte Holzarbeit bei Dampftrieb finden für große Arbeit bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Aug. Werdermann, Trebbin (Kreis Teltow).

Tüchtige Korbmacher

auf edige Geflochtenarbeit sucht Henning Ahrens, Hamburg.

3 Korbmacher

auf Mattarbeit sofort gegen hohen Lohn gesucht. R. Ferling, Dorfstadt b. Schlacken (Braunschweig).

20 Korbmacher

auf Rohr- und grüne Arbeit sucht bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung H. Haberkamp, Götzen (Anhalt).

2 Korbmachergejellen,

einen auf grün Geflochten und einen auf weiße Arbeit, sucht sofort H. Schwitzky, Korbwarengeschäft, Adm.-Reihen, Am Bahnhof 22.

Tüchtige Korbmacher,

größtentheils auf Kugelförbe, werden zum sofortigen Eintritt gesucht. Calm & Ahlfeld, Bernburg.

5 geübte Korbmachergejellen

auf Ballon und Obföörbe sofort gesucht. Otto Paul, Basewall.

Einen tüchtigen Korbmacher

auf groß Geflochten und Geflochtenarbeit sucht sofort W. Schönfeld, Korbwarengeschäft, Rathenow a. d. Havel.

2 tüchtige Korbmachergejellen

auf geflochtene Arbeit sofort gesucht. C. Winkelmann, Ebersfeld, Am Dedershäusern.

Ein zuverlässiger Bürstenmacher,

welcher mit Besen und Einlegen vertraut ist, findet dauernde Stellung bei Ferd. Schmelzer, Bürstenfabrik, Sira a. d. Nahe.

Genossen! Kauft nur den Bleistift „Solidarität“

von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Begleitkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in einem gebundenen, Preis M. 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von M. 1,60 (auch in Briefmarken) von G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Für Tischler, Bildhauer und Drechsler.

Lehrbuch für den Fortbildungs-Unterricht

in sieben Heften von Ernst Loose, händlicher Lehrer u. Lehrer an d. Bundesfachschule. Eingeführt in der Bundesfachschule der Tischler-Zunungen zu Magdeburg. Inhalt. Heft 1: Rechtschreibung. Heft 2: Geschäfts-Aufsätze und Briefe. Heft 3: Rechnen. Heft 4: Die Hölzer und ihre technische Bearbeitung. Heft 5: Werkzeug-Beschreibungen mit circa 100 Abbildungen. Heft 6: Kostenberechnen. Heft 7: Buchführung. — 30 ff. Rezensionen! — Infolge eines günstigen Angebotes sind wir in der Lage, vorstehendes Werk, welches Nr. 2,50 kostet, für Nr. 1,50 abzugeben. Bei Abnahme von zehn Stück ein Freizeugemplar. Die Expedition der „Holzarbeiter-Zig.“

Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren (speziell für d. Gebiet der Tischlerei) gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-Zeichnungen. Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck. Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck. Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt. Ernst Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Einberf. Bevollm. Heinrich Binnewies, Tischler, Högerstr. 6. Kassier Karl Albrecht, Badstr. 12. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 und Abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr aus. Herberge und Verkehrslokal bei Wilh. Oberbeck, „Zum Schupfertrug“, früher Henke, Rünkerstraße.

Aufforderung.

Der Kollege Barnabas Rittner, Tischler, aus Eichenheim, Buch-Nr. 19238, wird aufgefordert, seine Adresse an den Kassier der Verwaltungsstelle Dortmund einzusenden. P. Kirchhof, Bisftr. 25.

Warnung.

Der Drechsler Ludwig Weich, geboren am 18. Oktober 1870 zu Budapest, ist unter Mitnahme von mehreren Sachen und geliehenen Geldern von hier verschwunden. Sollte derselbe irgendwo auftauchen, so bitten wir die Kollegen, uns sofort Mitteilung davon zu machen. Sein Mitgliedsbuch befindet sich in meinen Händen. Die Ortsverwaltung Kellheim (Tannus).

Nachruf.

Am 2. Juni erkrankt beim Baden unser lieber Kollege, der Tischler Ernst Behrens aus Hannover, im 21. Lebensjahre. Ihre seinem Andenken! [1.10] Die Ortsverwaltung Bonn.

Der Tischler Holze,

zuletzt in Wilhelmshaven, wird dringend gebeten, wegen einer Klage sofort seine Adresse an Rechtsanwalt Müller zu senden.

Janssen, Bevollmächtigter, Wilhelmshaven, verl. Börsestr. 82.

Kann mir Jemand den Aufenthalt des Drechslers

Fritz Renk,

geboren in Breslau, mittelhoch? R. Rauch, Sandberg a. d. R., Boll 26.

Für Goldstein in dauernde Stellung gesucht:

- 1 Werkmeister für Zigarrenfabrikation, 1 Gebläse, für große schwed. Hobelmaschine (vierfährig), 1 Arbeiter, beide geübt in schwed. Hobelwaare, 1 Blattemeister.

Hörs. d. Holzkomptoir Sandmann, Nisdröy.

1-2 Schreinergejellen finden dauernde Beschäftigung. Weller, Schreinermeister, Ebersfeld b. Siegen.

Bautischler

finden dauernde Arbeit bei Emil Kirchner, Grotzenhain.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Hamburg.

Am Sonntag, den 27. Juni 1897:

Sommer-Vergnügen

unter gefälliger Mitwirkung der Korbmacher-Liedertafel „Stradella“, verbunden mit Preisfesten und Preisschießen für Herren, sowie besonderen Belustigungen für Damen und Kinder, im „Vereinslokal“, W. Ehlers, Gimsbütteler Chaussee 150. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Preis der Karte 30 M. Die Ortsverwaltung.

Anhaltische Zerbst-Bauschule Spezial-Kursus für Lagerwart- und Bauarbeiter Tischler- u. Stromeisenschneider. Verkursus Oktob. Wintersemester 4. Nov.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, harter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889. Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
In beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Beitzelle od. deren Raum 30  $\frac{1}{2}$ .  
Bergmüßungs-Anzeigen 15  $\frac{1}{2}$ , Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10  $\frac{1}{2}$  pro Beitzelle.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, denkt an eure streikenden und ausgeperrten Berufsgenossen!

## Lohnbewegung.

Januz ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Magdeburg, Pirchberg, Ludwigshafen, Wilhelmshaven, Rostock, Hannover, Breslau, Heizen, Lindenwalde (Werstätten von Neumann, Hirsdel und Hunte), Appenrade (Gebhardt's Werkstat), Burg bei Magdeburg (Politurleisfabrik A. G. Wolff); von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow; von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach Dresden und Pillnitz; von Stuhlbauern und Polirern nach Taura bei Burgstädt (Stuhlfabrik Gg. Damm); von Korbmachern nach Görlitz (Pfeiffer's Kinderwagenfabrik), Stettin (Fiedel's Werkstat); von Bürstenmachern und gelehrten Holzarbeitern nach Vergedorf bei Hamburg (Bürsten- und Pfannkuchenfabrik von Metz & Co.)

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freieren wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

## Die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter und ihre Bedeutung für eine gesunde Volkswirtschaft.

Von Brutus.

II.

Kulturfeindlich und entwickelungshemmend ist es ohne jeden Zweifel, die Lebenshaltung weiterer Kreise auf ein niedrigeres Niveau herabzubringen. Alle Fortschritte der menschlichen Kultur sind bis jetzt dadurch herbeigeführt worden, daß die Menschen sich mehr und gesteigerte Bedürfnisse angewöhnten und nach deren Befriedigung strebten. Das lehrt uns die Kulturgeschichte aller Zeiten und Völker. So lange ein Volk in seiner „verdammten Bedürfnislosigkeit“ verharrte und ohne weitergesteckte Ziele dahinlebte, so lange es pflanzengleich vegetierte und dem Thiere gleich sein karges Futter kauete, so lange konnte von keinem Fortschritt, keiner Entwicklung die Rede sein. Erst von dem Augenblicke an, als es gesteigerte Ansprüche an's Leben stellte, als es sich neue Bedürfnisse aneignete und um deren Befriedigung kämpfend rang, erst von da ab zeigt sich ein Fortschreiten auf der Bahn der Entwicklung. Mensch sein, was heißt es anders, als Mittel und Wege zu erfinden, sich neuen, höheren Verhältnissen anzupassen, für neue Bedürfnisse neue Befriedigung zu erfinden? Mag auch der alte griechische Philosoph Diogenes, der in der Tonne wohnte und dessen einzige Habe ein Bettelstuch war, Recht haben mit seiner Behauptung: „Wenig bedürfen ist der Gottheit am nächsten,“ so wissen wir doch längst, daß viel bedürfen und diese vielen Bedürfnisse befriedigen können, dem Menschheitsideal am nächsten kommt. Mit einem Minimum von Arbeit sich ein Maximum von Genuß verschaffen, dies Bestreben zieht sich wie ein rother Faden durch die ganze Menschheitsgeschichte. Darum zähmte der Mensch Thiere und gebrauchte sie zu seinem Nutzen, darum zwang er die Naturkräfte, wie Luft, Wasser, Dampf, Elektrizität, in seinen Dienst, darum erfand er Maschinen, darum zermarterte er sein Gehirn mit der Erfindung neuer und der Verbesserung alter Arbeitsmethoden. Darum lenkte er seinen Weg in ferne Welten, darum durchsuchte er unbekannte Meere und durchquerte unwegsame Süden — Alles zu dem einem großen Zwecke, um seine infolge der wachsenden Kultur gesteigerten Bedürfnisse befriedigen zu können. Daß alle diese kulturellen Errungenschaften heutzutage nur einer einzelnen Klasse, den Kapitalisten, und nicht der Gesamtheit, den Arbeitshen, zu Gute kommen, das ist lediglich eine Folge der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und beschäftigt

uns hier weiter nicht; für uns genügt es, festzustellen, daß die Bedürfnislosigkeit ein Hemmschuh jeder Kultur-entwicklung ist und daß folglich die kapitalistischen Kochkünstler, die da dem Proletariat Wasserjuppen und Abfälle zur Nahrung empfehlen, ein frevelhaftes Spiel spielen. Also schon allein vom Gesichtspunkte des Kulturfortschrittes aus ist das Bestreben der Bourgeoisie, den Arbeitern Sparsamkeit zu predigen, zu verdammen.

Ueberhaupt ist es mit der Sparsamkeit, wie mit jeder anderen kapitalistischen „Tugend“, eine ganz eigene Sache. Wenn sie auch ein an und für sich richtiges Prinzip enthält und dem Einzelnen vielleicht von Nutzen sein kann, so schlägt dieselbe doch, allgemein angewandt, in's gerade Gegenteil um. Um nur ein Beispiel anzuführen: Bekanntlich stellt die katholische Kirche — allerdings rein theoretisch! — die Ehelosigkeit und jungfräuliche Keuschheit als ein erstrebenswerthes Ideal und den Gipfel der Vollkommenheit hin und empfiehlt dem Christen das Streben nach dieser Vollkommenheit auf's Eifrigste. Nehmen wir nun an, die katholische Christenheit würde in der Sache Ernst machen und diesen Gipfel der „Vollkommenheit“ erreichen — wozu allerdings wohl wenig Aussicht ist —, so wäre das Aussterben des Katholizismus nur noch eine Frage der Zeit, da binnen Kurzem jeglicher Nachwuchs ausbleiben würde. Man sieht hieraus, wohin ein extremes Ideal führt. Ähnlich liegt es hier in unserem Falle. Es ist ja an und für sich richtig, daß die Sparsamkeit für den einzelnen Arbeiter unter Umständen sehr vortheilhaft sein kann, daß es ihm deshalb wohl zu empfehlen ist, sich für die schlimmen Zeiten einen Nothschilling zurückzulegen; was würde aber die Folge sein, wenn die gesamte Arbeiterchaft von der Sparwuth befallen wäre und sich alles irgendwie Entbehrliche vom Munde absparen würde? Der Konsum an denjenigen Artikeln, welche sich der Arbeiter — allerdings ganz überflüssiger Weise nach der Ansicht der kapitalistischen Sparsamkeitsapostel — noch heute leistet und sich dann allerdings abdarbt, würde in ganz kolossalem Maße zurückgehen; dadurch würde selbstverständlich auch die Produktion der betreffenden „überflüssigen“ Waaren erheblich leiden und die betreffenden Produktionszweige würden geschädigt werden. Die darin beschäftigten Arbeiter würden zum großen Theil erwerbslos und hunderte und tausende von Existenzen ruiniert werden. Mit einem Worte, die Kaufkraft des Volkes würde noch mehr geschwächt werden, als es schon heute der Fall ist. Es muß dem Leser überlassen bleiben, sich die Folgen dieser systematisch durchgeführten Sparsamkeit auch nur in einer einzigen Branche auszumalen. Wenn man z. B. den Genuß des Tabaks, sei es zum Rauchen, Kauen oder Schnupfen, für Luxus und darum für entbehrlich hielte, was würde die Folge davon sein für die Tabakindustrie? Wie viel tausend Menschen würden arbeitslos werden? Und in welcher anderen Branchen könnte man dieselben unterbringen? Nun denke man sich, diese selbe Sparsamkeit würde auch in Bezug auf das Bier durchgeführt oder in Bezug auf die Kleidung usw. usw. Denn was ist überhaupt Luxus und was ist nothwendig, wo liegt die Grenzlinie zwischen Dem, was der Arbeiter zum Lebensunterhalt nötig hat und Demjenigen, was für ihn entbehrlich ist? Die Begriffe Ueberflüssig und Unentbehrlich sind sehr behnbar und, da bekanntlich der Appetit beim Essen kommt, so würde der Kapitalismus bald alle Bedürfnisse des Arbeiters, die über die nackte Lebensfristung hinausgehen, für Luxus erklären. Möge der Arbeiter also frühzeitig Widerstand leisten und sich nicht

durch das Spar-Geleier der kapitalistischen Goldschreiber auf diese abschüssige Bahn drängen lassen. Da fällt mir gerade eine charakteristische Geschichte ein, die ich dem Leser nicht vorenthalten will.

In dem bekannten Roman „Münchhausen“ von Immermann bekräftigt ein einäugiger Spielmann, der Patriotenkaspar, das Verhalten des westfälischen Hofschulzen, der nach dem Jahrhunderte alten Brauche jener Gegend zur Hochzeitsfeier seiner Tochter neun Westen übereinanderzieht, und erklärt diesen Brauch für einen Luxus. „Und wie viel würdet Ihr mir erlauben?“ fragt der Brautvater. Der Spielmann denkt ein wenig nach. „Etwa acht!“ giebt er dann zur Antwort. „Nun gut,“ sagt der Alte höhnisch, „Ihr erlaubt mir acht Westen. Wenn nun aber ein Anderer kommt und glaubt, ich könne mit sieben Westen auskommen, warum soll ich ihm nicht denselben Gefallen thun, wie Euch? Und noch ein Anderer hält sechs Westen für genügend und noch ein Anderer fünf usw., bis ich endlich gar keine mehr tragen soll. Und wieder ein Anderer findet auch den Hock überflüssig, und wieder ein Anderer Hofe und Gemb usw., und wenn ich auch diesen Leuten den Gefallen thue, so kann ich zuletzt als nackter Spatz herumhüpfen — und das würde doch nicht gut aussehen.“ Merkt Du die Moral dieser Geschichte, freundlicher Leser, fühlst Du die unerbittliche Logik, die in den Worten des Hofschulzen liegt? Darum sage ich Dir, Du sollst Dir von Deinen Bedürfnissen nichts abdisputiren lassen, denn Du kennst wohl den Anfang, aber nicht das Ende.

Und übrigens haben die heutigen schlechten Zeiten, über welche alle Welt klagt, gerade darin ihren Grund, daß die große Masse so wenig kauft resp. kaufen kann. Die infolge des geringen Verdienstes und der großen Arbeitslosigkeit gesunkene Kaufkraft der großen Masse der Konsumenten ist die Ursache der heutigen Misere. Daher rühren die gefüllten Magazine und die wenigen Käufer, daher die Krisen auf dem Weltmarkt, der Ueberfluß an Waaren und der Mangel an Abzug, daher die vollen Läden mit Eßwaaren, Kleidungsstücken und Schuhen und daneben die hungernden, zerlumpten, barfußigen Proletarier. Das Elend in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft entspringt ja — so komisch es auch klingen mag — nicht daraus, daß zu wenig, sondern daß zu viel produziert wird — ein unnatürlicher Zustand, wie er nur in einer durch und durch verrückten Produktionsform möglich ist.

Es ist also sonnenklar, daß eine Beschränkung des Konsums auf das Allernothwendigste und Billigste, wie die „Arbeiterfreunde“ es vorschlagen, das Uebel nicht heben, sondern nur noch verschlimmern würde.

Aber noch ein anderer Punkt ist bei der Behandlung dieser Frage von Wichtigkeit. Es ist bekannt, daß der Werth der Waare Arbeitskraft wie der jeder anderen Waare bestimmt wird durch die zu ihrer Herstellung nothwendigen Produktionskosten. Der Arbeiter, der seine Arbeitskraft dem Kapitalisten verkauft, empfängt also — unter normalen Verhältnissen — in seinem Arbeitslohn das, was die Arbeitskraft gekostet hat, d. h. im Wesentlichen den Lebensunterhalt für sich und seine Familie, einschließlich der Erziehungs- und Ausbildungskosten.\*) Daher ist beispielsweise die Arbeitskraft eines englischen Arbeiters mit einer höheren Lebenshaltung in der That mehr werth, als die eines

\*) Dies ist ungefähr das, was Lassalle mit dem Namen „das eiserne, ökonomische Lohngesetz“ bezeichnet.

italienischen Arbeiters, dessen Lebenshaltung auf einem viel niedrigeren Niveau steht, deshalb muß auch naturgemäß der Lohn des Ersteren weitaus höher sein, als der des Anderen. Das weiß das Kapital ganz genau und bevorzugt deshalb nach Möglichkeit die minderwertigen Arbeitskräfte. Würde es nun den Kapitalisten gelingen — was der Himmel verhüten möge — die Lebenshaltung der deutschen Gesamtarbeiterschaft auf ein tieferes Niveau herabzudrücken, so würde der Arbeitslohn parallel hiermit ebenfalls sinken müssen. Und dies wäre ein Unglück für die Arbeiterklasse, würde jedoch andererseits den Profit des Kapitals wesentlich steigern. Da nun das Proletariat hieran kein Interesse haben kann, so ist die natürliche Folge, daß es sich mit Händen und Füßen gegen ein Herabdrücken der Lebenshaltung zur Wehre setzen muß. Das Interesse der Arbeiterklasse fällt also auch in diesem Punkte mit dem Interesse der gesamten Menschheit zusammen; der Kampf der Arbeiter für eine bessere Lebenshaltung dient nicht nur den privaten Interessen des Proletariats, sondern trägt auch zum Fortschritt der Kultur und zum Erreichen des Menschheitsideals bei.

Aus allen diesen Gründen ist es deshalb Pflicht einer zielbewußten Arbeiterschaft, auf der Warte zu stehen und das Eindringen der kapitalistischen Wölfe in Schafskleider von sich abzuwehren. Das Kapital ist ja seiner Natur nach unersättlich, der Wolfshunger nach Profit kennt keine Grenzen, und sollte er auch über den Verfall der Kultur und die Verelendung der breiten Schichten des arbeitenden Volkes seinen Weg nehmen müssen. Hoffentlich wird aber das Proletariat noch früh genug dafür sorgen, daß die kapitalistischen Dämonen nicht in den Himmel wachjen. Darum nicht müßig die Hände in den Schooß gelegt — auf zum Kampf und durch Kampf zum Sieg!

Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring. \*)

Der „Geschichte des Sozialismus von Alterthum bis zur französischen Revolution“, die vor einigen Jahren in zwei Bänden im gleichen Verlag erschienen ist, reiht sich dieser neue dritte, übrigens durchaus selbständige Band würdig an.

Je näher dieses monumentale Werk der Gegenwart rückt, desto bunter werden die Bilder, desto schärfer die Konturen, desto lebender die Szenen, desto lebendiger die Beziehungen der geschichtlichen Zustände, Strebungen und Strömungen, Parteilagerungen und Kämpfe zu den heutigen, desto mehr wird auch der Leser gefesselt durch das Auftreten der Träger wohl bekannter Namen. Unter diesen ragen die beiden Unsterblichen hervor: Karl Marx und Friedrich Engels, deren geistiges Porträt zu den auszeichneten und gelungensten Partien der ersten Bogen gehört. Mit lebhaftem Interesse und wachsender Spannung verfolgen wir den Entwicklungsengang beider Männer durch die jugendliche Sühnungsperiode bis zur vollen Klärung, wobei wir mit ihren sojuzagen apokryphen Schriften, die nur noch in wenigen Exemplaren existieren und doch unvergängliche Denkmäler und Marksteine in der Geschichte der Arbeiterbewegung bilden, bekannt gemacht werden.

Der historische Materialismus verbindet auch in diesem Werke wie in den beiden früheren seine große Ueberlegenheit gegenüber der alten Schulmethode. In seiner Behandlung entwickeln sich die kranken sozialen und politischen Verhältnisse, klärt sich das Dunkel, das so manche Szenen und Epochen umschattet, gewinnen Personen und Gruppen ihre natürliche Farbe, werden die einander durchkreuzenden Richtungen ihrer Mächte und Illusionen hellen entkleidet und in ihrer wahren Gestalt enthüllt.

Die sozialistische Bewegung ist dualistischer Natur, hat eine geistige und eine materielle Seite, ist einerseits sozialistische Idee, andererseits Klassenkampf. Beide stehen miteinander in organischem Zusammenhang, chronologisch aber laufen sie keineswegs parallel, sondern gleich zwei Flüssen vereinigen sie sich erst nach vielerlei Windungen und Krümmungen zum gewaltigen Strom. Eine Geschichte des Sozialismus muß darum, wie es im vorliegenden Werk geschieht, beide aneinanderhalten, bald die Entwicklung der sozialistischen Idee verfolgen, ihr Aufsteigen, ihr Wachstum, ihr Erstarken, ihr utopisches Knospen bis zur Erreichung ihres wissenschaftlich gereiften Blütenalters — bald muß sie den proletarischen Klassenkampf nachgehen, die zuerst in vereinzelten elementaren Ausbrüchen, als kleine Schwärme ungeschulter Arbeitergruppen auftreten und erst allmählich zu selbstbewußten, die soziale Welt erschütternden Kämpfen einer wohlorganisierten Proletariatarmee sich entwickeln.

Die Julirevolution 1830 in Frankreich und die Reformbill von 1832 in England bilden den historischen Hintergrund und Ausgangspunkt unseres Geschichtsbildes. Beide Länder hatten bereits eine hochentwickelte Industrie und ein hartes Bürgerthum, als das heilige römische Reich deutscher Nation noch wie eine zerlumpte Bogensehne unter den europäischen Kulturvölkern dahingab. Mit der Einführung des Bürgerthums aber entfaltete sich auch das Proletariat, beide gehörten zusammen wie Avers und Revers. In beiden Ländern begann das Bürgerthum damit, das ihm bis dahin verbundene Proletariat an jenen Antheil an dem gemeinsamen Siege über Feudalismus und Despotismus zu pressen. So wurden beide Länder der Heimat der großen Utopisten (Saint-Simon, Fourier, Owen) und kleinbürgerlichen Sozialisten (Proudhon, Z.).

Die Anfänge der Klassenkämpfe des Proletariats beider Länder kommen darauf an die Reihe. In England werden Fabrikgesetz, Arbeitervereine, Gewerkschaften gebildet, in der großen Chartistenbewegung macht das moderne Proletariat erstmals den Versuch, die politische Macht zu erobern, um sie für seine Interessen zu handhaben. Von der französischen

Arbeiterklasse werden revolutionäre Anläufe unternommen. Aufstand und Streik der Seidenwebler in Lyon. Anfangs der vierziger Jahre taucht erstmals das Wort „Sozialdemokratie“ auf, nicht im heutigen Sinne, sondern als Name einer demokratisch-republikanischen Opposition gegen die am Ruher befindliche Finanzaristokratie. Sie forderte das allgemeine Stimmrecht, sowie eine Organisation der Arbeit, die das Lohnverhältnis durch die Assoziation erheben sollte. Louis Blanc. Im Gegensatz zu diesen Kleinbürgerlichen Republikanern erkand der erste Arbeiterkommunismus, der eine Massenbewegung wurde und in dem Utopisten Cabet, dem nachmaligen Gründer Piarrens, seinen Sprecher fand. Eine tiefere Wirkung übt Proudhon mit seiner Schrift über das Eigenthum. Er begünstigte sich nicht mit der Aufhebung des Eigenthums in der Phantasie, wie die Utopisten, und auch nicht mit der Regierung einzelner Formen des Eigenthums, wie die kleinbürgerlichen Sozialisten. Er negierte das Eigenthum schlechthin, aber nicht durch ihn, sondern im Kampfe mit ihm gelang der deutschen Philosophie die Verwirklichung von Klassenkampf und Sozialismus. Deutsche Köpfe vollbrachten diese weltgeschichtliche That.

Bis hierher die Einleitung. „Der moderne wissenschaftliche Kommunismus“ ist der Gegenstand des nun folgenden ersten Abschnitts. Er führt in die Situation mit den treffenden Worten ein: Während das Jahr 1830 die englische und französische Bourgeoisie zur politischen Herrschaft rief, weckte es das deutsche Bürgerthum überhaupt erst aus seinem politischen Winterschlaf. Es war der Ruhm wie das Verhängnis dieser Klasse, daß sie ihre Revolution glorreich genug in den Wollenhöhen der Literatur und Philosophie, aber niemals auf ebener Erde mit deren Häuten und blanken Waffen schlagen konnte. Kein Sturm auf die zahllosen Bastillen des Despotismus und Feudalismus, die den deutschen Boden bedeckten, löstete ihre Flügel; erst die zerschmetternden Niederlagen, welche die österreichischen und preussischen Heere durch die französischen Eroberer erlitten, bahnten ihr den Weg.

Das 1. Kapitel schildert das östliche Junkerthum und das städtische Handwerk; das 2. Kapitel die kapitalistischen Anfänge in Deutschland, die schlesische und sächsische Hausindustrie, die rheinisch-westfälische Großindustrie. Das 3. Kapitel befaßt sich mit dem geistigen Leben in Deutschland. Nach einer kürzeren Behandlung der reaktionären Romantik folgt eine eingehende Charakteristik und Würdigung der klassischen Philosophie von Kant bis Hegel, deren Zusammenhang mit den politischen und ökonomischen Zuständen dargelegt wird. Das folgende 4. Kapitel wendet sich wieder der materiellen Geschichte zu und schildert die Wirkungen der Julirevolution und die ökonomischen Fortschritte, geht aber dann auf die epochemachenden literarischen Erscheinungen ein, die Schriften eines Börne, Heine, Gutzkow, Immermann, das Leben Jesu von Strauss, das Wirken der Junghegelianer, unter denen Arnold Ruge, der Herausgeber der „Hallischen Jahrbücher“, das heißspornige Kampforge gegen die Romantik. Handwerksbarbaren-Kommunismus ist das 5. Kapitel betitelt. Nach den Geheimen Gesellschaften deutscher Flüchtlinge erscheint die uns wohlbekannte Gestalt Wilhelm Weitling's, dessen Schriften eingehende Behandlung und ehrende Anerkennung erfahren. Der Schluß zitiert den Ausruf Feuerbach's: „Wie war ich überrascht von der Besinnung und dem Geiste dieses Schneidergejellen! Wahrlich, er ist ein Prophet seines Standes. Wie frappirte mich auch der Ernst, die Haltung, der Bildungstrieb dieses Handwerksburschen! Was ist der Trost unserer akademischen Durschen gegen diesen Durschen!“

6. Kapitel. „Der Sieg der Romantik.“ Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Johann Jacoby und seine berühmten „Bier Fragen“. 7. Kapitel. Die Auflösung der klassischen Philosophie. Bruno Bauer und Ludwig Feuerbach. „Deutsche Jahrbücher“. Politische Lyrik; Georg Herwegh und seine unglückliche Andenken. 8. Kapitel. Die „Rheinische Zeitung“, in welcher das Genie des jungen Karl Marx zuerst seine publizistischen Schwingen regt. Durch die Inhaltsreproduktion dieser Marx'schen Jugendarbeiten hat sich Mehring den besonderen Dank aller Verehrer unseres großen Theoretikers und Korkämpfers erworben. Ebenso im folgenden 9. Kapitel mit derjenigen der Aufsätze von Marx und Engels in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“, deren Gründung und Untergang erzählt wird. Diesen reiht sich ein Auszug der „Heiligen Familie“ an, der ersten gemeinsamen Lebensarbeit von Marx und Engels, deren mit allerlei Feinden und Kämpfern verflochtene Biographie bis Mitte der vierziger Jahre den Inhalt des 10. Kapitels bildet. Das 11. Kapitel führt uns zunächst in die Schweiz, wo wir unter allerlei revolutionären Agitationen wiederum Weitling begegnen. Über 1843 sein bekanntes „Evangelium eines armen Sünder's“ schrieb; dann wieder zurück nach Deutschland, wo das entsetzliche Proletariatselend zu den Hungeraufständen der schlesischen Weber führt.

Diese kurze Skizze der bisher erschienenen ersten sechs Lieferungen mag dem Leser einen Begriff geben von dem Stoff und Gedankentum dieses hochinteressanten Werkes, das ebenso wie seine Vorgänger Gediegenheit des Inhalts mit Gemeinverständlichkeit in Darstellung und Sprache und anziehender, geistvoller Schreibweise vereinigt. Wir empfehlen unseren Genossen die Anschaffung dieses Lehrreiches wie unterhaltenden Lektürewerkes auf's Wärmste. Sie werden seinen Darstellungen und Gedankengängen mit um so innigerem Interesse folgen, als der Verfasser keineswegs, wie viele andere Historiker, mit vornehmer Kühle seinem Gegenstand gegenübersteht, als kalter Schilderer, den persönlich die ganze Geschichte nichts angeht, was man häufig als Objektivität rühmt. Mehring giebt sich vielmehr überall als leidenschaftlicher Hasser aller Reaktion und Volksbedrückung und überzeugter wissenschaftlicher Sozialist, ohne daß dies der unparteilichen Sachlichkeit, die jedes rechten Historikers Pflicht ist, Eintrag thut.

Bilder aus der Holzindustrie.

II.

Kenker's schwer hat das Kleingewerbe in Mainz, vor Allem das Schreinergerwerb, gegen die aufstrebende Großindustrie sich seit 50 Jahren durchringen müssen. Von Jahr zu Jahr ist seine Stellung haltloser geworden und dieser Zustand wird so lange weiter abwärts spielen, bis für den Kleinbetrieb die engen Grenzen seines Befahrungszustandes erreicht sind. Schon vor rund 62 Jahren sind die Mainzer Kleinhändler bemüht

gewesen, sich gegen die Großindustrie siegreich zu behaupten vergebens. Sie gründeten 1836 einen Gewerbeverein für das Großherzogthum Hessen, der sich der Protektion der Regierung erfreuen konnte, denn er wurde kräftig unterstützt. 1841 wurde die heute noch bestehende „Industriehalle“, eine Magazin-Genossenschaft, gegründet. Sie hat den Kleinhandwerkern wenig genützt. Vom 25. August 1841 bis zum Schluß des Jahres 1843 hatten 41 Schreinermeister 213 Nachmittage, 198 große Bettstellen, 145 Nähtische, 69 Canapes, 97 Duzend Stühle, zusammen 1637 Stücke Möbel ausgestellt. Eine respectable Ziffer, aber es blieb nicht lange so. Allerlei mißliche Verhältnisse traten ein. Geschäftsstockung, Theuerung, innere Bemerknisse, Anfeindung der Leiter, Zurücktritt derselben. In einem Zeitraum von 22 Jahren seit Gründung der „Industriehalle“ hatte die Verwaltung sechsmal gewechselt. Die Interessenten traten selbst an die Spitze. Doch nützte auch die Leitung von Ausstellern selbst wenig zum Aufschwung des Unternehmens, denn — die Großindustrie begann zum ersten Male ihre Schwingen zu regen. Die vervollkommenen Transportmittel trugen zum stärkeren Absatz im In- und Auslande bei, was naturgemäß die Konkurrenzfähigkeit der Kleinhandwerker schwächen mußte. Dazu kam, daß infolge mangelnder kaufmännischer Bildung in der Leitung der „Industriehalle“ Differenzen entstanden, die schließlich zur Trennung der Interessenten führten. 1866 wurde die allgemeine Verkaufshalle auf die Möbelindustrie beschränkt und das Statut nach Schulze-Delitz'schem System umgeändert. Schreiner und Tapezierer blieben die alleinigen Aussteller. Von diesem Zeitpunkt ab war ein steter Aufschwung zu verzeichnen, abgesehen von den Jahren 1866 und 1870, die stehend auf den Geschäftsgang einwirkten. 1882 erwarb die „Industriehalle“ für sich die Rechte einer juristischen Person. 1884 verließen die Interessenten das bisher ihr von der Stadt überlassene Verkaufstotal und bezogen das heutige Gebäude, das 60—70 komplette Musterzimmer aufweist.

Selbstverständlich konnten die Kleinmeister nicht Alles aus eigenen Mitteln aufbringen; Kapitalisten und städtische Sparkasse stellten dahinter, und nicht lange dauerte es und der ursprüngliche Zweck der „Industriehalle“, das Kleingewerbe zu stützen, ging in die Brüche. Schon seit Jahren dient sie nur noch einigen größeren Meistern, die, wie Herr Dr. Hirsch sagt, „ohne sie bestehen könnten“. Das liegt aber nicht, wie es weiter heißt, an der Geschäftsführung und Konjunktur, auch nicht irgendwelche Minderwertigkeit des aus Kleinbetrieben Hervorgegangenen ist daran schuld, sondern „das liegt in der allgemeinen Entwicklung des Gewerbes.“

Das ist unstreitig wahr. Während früher die Wendung eines gemeinsamen Magazins dem Einzelnen nicht so große Kosten auferlegte und daher die Anfertigung auf Vorrath sich immer noch verlohnte, ist es unter der gesteigerten Konkurrenz ganz bedeutend schwieriger für wenig bemittelte Schreinermeister, sich an solchen Unternehmungen zu betheiligen. Was nun speziell Mainz, die Stadt der Kunstschlerei, anbelangt, so hat sich die Unmöglichkeit: werthvolle Möbel auf Vorrath seitens der Kleinmeister anzufertigen, so sehr gesteigert, daß selbst Vorkäufe (wie solche in den ersten Jahren des Bestehens der „Industriehalle“ gegeben wurden) in der Höhe der Hälfte des Werthes der Möbel nicht mehr hinreichten, die Kleinmeister konkurrenzfähig mit der Großindustrie zu halten. Aber noch ein anderer Umstand kommt der Entwicklung der Großindustrie zum Schaden der kleinen Schreinermeister in Mainz zu Gute, und zwar zunächst die Möbelhandlungen, deren 1840 schon 7 von bedeutender Größe vorhanden waren. Auch vor dieser Zeit müssen solche existirt haben, denn in der Punktchronik finden sich die Rosenamen: „Kämpfer“ und „Entrepreneure“, gegen welche ein Einschreiten gefordert wurde. Wie fast alle Großstädte, so ist auch Mainz von den Abzahlungsgeschäften nicht verschont geblieben. Sie sind die gefährlichsten Feinde der Kleinhandwerker und vor Allem der Schreiner, indem sie ihre Waaren nicht am Orte anfertigen lassen zu einem annehmbaren Preise, sondern selbige zumest von Höchst oder Neu-Isenburg beziehen, wo die Möbel bugenweise in den Fabriken angefertigt werden. Aber auch in kleinen Städten und Dörfern, wo Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit sprüchwörtlich sind, lassen „Agenten“ Möbel anfertigen, die sie zu einem solch „horrenden“ Preise an die Abzahlungsgeschäfte liefern, daß diesen es möglich ist, komplette Zimmerausstattungen für M. 200 bis herunter zu M. 150 zu verkaufen.

Daß dies nur auf Konto der intensivsten Anstrengung und langer Arbeitszeit kommen und soweit ein oder zwei Gesellen beschäftigt werden, die nur geringen Lohn und schlechte Kost bekommen, möglich ist, bedarf keines näheren Nachweises. Etwas Anderes ist es noch in Höchst und Neu-Isenburg. Kommt dort zwar gleichfalls intensives Arbeiten in Betracht, so doch noch mehr der Vortheil der Arbeitstheilung und die Ausnutzung der Maschinen, und weniger die Schönheit der Arbeit als die Billigkeit tritt in den Vordergrund. Während man in Höchst fast nur Schlafzimmereinrichtungen, in einzelnen Fabriken sogar nur Bettladen anfertigt, kommen in Neu-Isenburg neben diesen Artikeln noch Kleider- und Küchenschränke aus billigem Tannenholz hinzu. Spezialfertigung und Arbeitserlegung spielen in puncto Billigkeit und Schundkonkurrenz hier also eine große Rolle. Diese Schundkonkurrenz wird noch mehr gefördert dadurch, daß sich in beiden Orten „Agenten“ eingefressen haben, die sich Möbelfabrikanten nennen, aber nur die einzelnen Möbel beim Schreiner aufkaufen oder auch bestellen und sie an auswärtige Händler

\*) J. F. E. Dietz Verlag, Stuttgart. — In wöchentlichen Referenzen à 20 4.

verschachern. Aber nicht etwa nur an die Händler in Mainz, sondern nach allen möglichen Orten Süd-, Mittel- und Norddeutschlands, natürlich als „Mainzer Möbel“, worunter der gute, wohlverdiente Ruf der Stadt Mainz als Domäne der Kunsttischlerei nicht unerheblich leidet. Diesem Entwicklungsgange entsprechend, hat sich die Mainzer „Industrie-Halle“ umgebildet, oder richtiger angepaßt. Während früher in den alten Verkaufsräumen das einfache Gebrauchsmöbel zum Verkauf ausgestellt war, weniger aber Luxusmöbel, so sind heute die letzteren vorherrschend, wie denn überhaupt das Streben der „Industrie-Halle“ jetzt auf die Konkurrenz mit den Fabriken gerichtet ist; und da ist es so gut wie ausgeschlossen, daß der Kleinmeister noch mitmachen kann, er zieht sich mißmutig zurück, um die Erfahrung reicher, daß auch in den Genossenschaften das Kapital seine Rolle spielt. Wie Herr Dr. Hirsch in Erfahrung gebracht hat, befinden sich nur noch 12 Kleinmeister des Schreinerhandwerks unter den 35 Beteiligte an der „Industrie-Halle“. Die übrigen 23 Beteiligte rekrutieren sich außer einem Vergolder, einem Dreher- und Schlossermeister, einer Stuhlfabrik, einer Glas- und Porzellanwaarenhandlung, einer Buch- und Kunsthandlung und einer Fabrik für Beleuchtungsgegenstände, nur aus Tapezierern und aus Inhabern größerer Bau- und Möbel-schreinerbetriebe. Trotz der Absonderung der Kleinhandwerker ist es der „Industrie-Halle“ unmöglich, mit den Fabriken zu konkurrieren. Die großen Aufträge, wie Ausstattung von Schlössern, Dampfmaschinen, öffentlichen Gebäuden etc. fehlen ihr fast ganz, dazu kommt die schwerfällige Geschäftsführung, und außerdem treiben Neid und Kleinlichkeit fortwährend ihr Spiel, was zwar naturgemäß aber äußerst hemmend für die Entwicklung des geschäftlichen Unternehmens ist.

Sicher ist, daß die „Industrie-Halle“ zur Hebung des Kleinhandwerks nicht beigetragen hat; wie vor Gründung derselben fehlte dem Kleinmeister des Schreinerhandwerks in Mainz auch heute an dem nötigen Kleingeld, und er muß auf das Vorratharbeiten für die „Halle“ oder auch auf Lager verzichten, weil die Vorbedingungen: der erforderliche Lagerraum, der günstige Einkauf des Rohmaterials und hauptsächlich deshalb der Kundenkreis, das Absatzgebiet fehlt. Von den ja 52 Schreinermeistern, die zwischen zwei bis zehn Gesellen beschäftigen, gehören nur elf der „Halle“ an, die also auf Vorrath arbeiten; ein gutes Drittel arbeitet für die Fabriken, wenn diese größere Aufträge erhalten haben, werden aber wieder abgestoßen, wenn die Arbeiten erledigt sind; ein weiteres Drittel arbeitet fast ständig für den Händler, der bessere Sachen verkauft, und ist von diesem wie früher völlig abhängig. Auch die 15 allein arbeitenden Meister sind vorwiegend für die Händler thätig.

Daß auch dem Mainzer Kleinmeister das Borg- und Kredit-system der Kunden recht vielen Kummer macht, versteht sich von selbst; er muß sich aber mit diesem Uebelstande abfinden und Bezahlung nehmen, wenn es dem Kunden gefällt, er darf ihn nicht mahnen, wenn er ihn nicht verklagen will. Dieser Mißstand des Pumpsystems hat zur Folge, daß der kleine Krauter beim Einkauf seiner Rohprodukte auf den lokalen Markt angewiesen ist und daher Alles theurer zu bezahlen hat, als der besser gestellte Großmeister.

Auf der einen Seite ist der kleine Schreinermeister verurtheilt zu langem Vorgehen, andererseits aber sind die Quellen des Kredits für ihn äußerst spärlich. Daß sich die Handwerker von den Vorklassigen, Kreditgenossenschaften etc. nicht viel Segen versprechen, geht auch aus der schwachen Beteiligung an der Mainzer Volksbank hervor, die 1862 als Vorklassigenverein gegründet, 1891 in eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt wurde. Von den 2866 Mitgliedern im Jahre 1887 waren nur 533, also kaum 25 pSt., Handwerker. Von den Möbelschreinermeistern waren 1878 70 Mitglied, heute ist deren Zahl auf 37 gesunken. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft ist aber auf 2700 gestiegen. „Kann die traurige Lage des Gewerbes besser illustriert werden?“ ruft Dr. R. Hirsch aus, und mit Recht. Die Verzweiflung, irgend etwas durch eigene Kraft erreichen zu können, aber auch das Herabsinken auf das Niveau des Reparaturbetriebes und der Unselbstständigkeit, auf dem man des Kredits nicht mehr bedarf, spiegelt sich hier wieder.

Es ist eben kein Kraut gegen den Untergang des Kleinhandwerks in der Schreinererei gewachsen, auch das erhoffte Mittel: die Handwerkersegregation, wird den goldenen Boden nicht wieder bringen. Jedes Ringen war vergeblich. Auf die Verhältnisse der Schreinergehülsen in Mainz kommen wir in dem nächsten Artikel zurück.

### Der Abwehrstreik in der Neumann'schen Fabrik in Ludenwalde.

In nachfolgendem wollen wir eine Darstellung des bei Neumann ausgebrochenen Abwehrstreiks und der im Verlaufe dieser Begebenheit zu Tage getretenen Vorkommnisse geben. An dem Tage, wo im „Vorwärts“ der Ausbruch der Differenzen in der Neumann'schen Tischlerei bekannt gegeben wurde, wurden im „Vorwärts“ 15 Bautischler für eine Fabrik in der Nähe von Berlin gesucht. Meldungen sollten in Berlin, Schönhauser Allee, bei Vissauer erfolgen. Wir vermutheten ganz richtig, daß Herr Vissauer dieses Inserat im Auftrage des Herrn Neumann ausgegeben habe und richteten an den „Vorwärts“ eine diesbezügliche Zuschrift. Nachdem der „Vorwärts“ von dieser Thatsache Notiz genommen hatte, besand sich in der folgenden Nummer nachstehende Erklärung:

„Es ist un wahr, daß ich, wie aus der Notiz im „Vorwärts“ hervorgeht, persönlich thätig gewesen wäre, um Streikbrecher anzuwerben. Als Angestellter genannter Tischlerei erhielt ich von meinem Chef brieflich den Auftrag, eine Annonce nach Arbeitern in ein geeignetes Blatt einzulegen. Ich entledigte mich dieses Auftrages, indem ich die Annonce auch in den „Vorwärts“ einräuete ließ. In dieser Annonce war eine Meldung der Arbeiter in meiner Wohnung zu einer Zeit vorgelesen, in welcher mein Chef sein Hiersein angemeldet hatte und auch die sich Meldenden persönlich abfertigte. Bei dem vor einigen Wochen stattgehabten Streik in Ludenwalde war mein Chef der Erste, der sämtliche Forderungen der Arbeiter, die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne, anstandslos bewilligte. Ohne Ueberhebung kann ich behaupten, daß mein Einfluß hierbei ausschlaggebend gewesen ist. Daß zur Zeit Arbeiter gebraucht werden, liegt daran, daß elf Arbeiter wegen geringfügiger Differenzen — keine Lohnhöhen — ihre Entlassung gewünscht hatten. Es ist somit auch nicht richtig, daß in der Fabrik jetzt ein Streik ausgebrochen wäre. Da mir, als dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Gewerkschaft der Kaufleute, es nicht gleichgültig sein kann, in den Verdacht zu gerathen, ich hätte Streikbrecher angeworben, so habe ich bereits ein Schiedsgericht, bestehend aus Holzarbeitern und Kaufleuten, angerufen, welches die Angelegenheit wohl vollständig zur Aufklärung bringen und über die Verhandlung auch im „Vorwärts“ berichten wird.“  
J. A. Vissauer.

Die Lohnkommission sandte an den „Vorwärts“ folgende Gegenerklärung:

„Die organisierten Ludenwalder Holzarbeiter protestieren ganz energisch gegen die Darstellung, welche Herr Vissauer von den Umständen in der Neumann'schen Tischlerei giebt. Es handelt sich durchaus nicht um geringfügige Differenzen, sondern es handelt sich darum, ob die im Lohnkampfe erungenen Vortheile wieder verloren gehen sollen. Herr Vissauer mußte sich als Genosse sagen, daß, wenn plötzlich elf an der Bank beschäftigte, zum Theil verheirathete Männer die Arbeit niederlegen, es sich nicht um geringfügige Streitigkeiten handelt. Die Ludenwalder Holzarbeiter sind über das unsozialdemokratische Verhalten des Herrn Vissauer entrüstet. Es ist auch durchaus un wahr, wenn Herr Vissauer behauptet, die Ludenwalder Holzarbeiter hätten es seiner Ueberredungskunst auf seinen verehrten Herrn Chef zu verdanken, daß sie im ersten Lohnkampfe siegreich durchgedrungen sind; sie haben es einzig und allein ihrer Einmüthigkeit zu verdanken, mit der sie Herrn Neumann, der durchaus nicht gewillt war, die Forderungen zu bewilligen, entgegengetreten sind. Zur Charakteristik des verehrten Chefs des Herrn Vissauer theilen wir noch mit, daß Herr Neumann erklärt hat, Verhandlungsmitglieder überhaupt nicht mehr beschäftigen zu wollen.“  
Die Lohnkommission.

Diese Entgegnung wurde aus unbekanntem Gründen von der Redaktion des „Vorwärts“ nicht aufgenommen. Daß vom Genossen Vissauer angerufene Schiedsgericht veröffentlichte in der Nummer 146 des „Vorwärts“ folgenden Schiedsspruch.

„Das angerufene Schiedsgericht erklärt, daß Vissauer infolge seiner Stellung verpflichtet war, den Auftrag seines Chefs, eine Annonce zu lassen, zu erfüllen. Das Schiedsgericht tadelt jedoch, daß Vissauer als Sozialdemokrat unterlassen hat, den Arbeitern die der Holzarbeiter von der Sachlage zu unterrichten. Damit erklärt das Schiedsgericht den Fall Vissauer für erledigt.“  
Alb. Kohn. August Penn. Robert Ahrens.  
Max Weißhaar. Hermann Junge. August Fünke.  
Hermann Jester.

Von Seiten der Lohnkommission wurde zu Mittwoch, den 23. Juni, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen. Kollege Ahrens-Berlin hatte das Referat übernommen. Die Verhandlungen dieser Versammlung ergaben, daß alle anwesenden Holzarbeiter sich mit den im Abwehrstreik befindlichen Kollegen solidarisch erklärten. Alle Redner waren sich darüber einig, daß dieses Vorgehen des Herrn N. nur darauf ausging, die elastische Arbeitszeit wieder einzuführen.

Kollege Ahrens unterzog die Handlungsweise der in der N.'schen Werkstatte verbliebenen „Kollegen“ einer scharfen Kritik und gab die Versicherung ab, daß die Berliner Kollegen Alles, was sich in dieser Sache thun ließe, unternehmen werden, um Herrn Neumann dahin zu bringen, sich mit dem deutschen Holzarbeiter-Verband zu einigen.

Kollegen! Gerade der Fall in der N.'schen Werkstatte legt uns die Pflicht ob, sich mehr denn je der Organisation anzuschließen, damit wir, wenn andere Arbeitgeber in die Fußstapfen des Herrn Neumann treten wollen, gewappnet dastehen.

Nicht unerwähnt wollen wir es lassen, daß Herr Tischlermeister Billing unternommen hat, seinem vermeintlichen einzigen Unzufriedenen, dem Kollegen Brachmüller, die Arbeitsstätte plötzlich aufzukündigen, da sich derselbe geweigert hat, Ueberstunden zu machen, die auch Herr Billing ohne Aufschlag von seinen Arbeitern fordert.

Also, Kollegen, seien wir auf der Hut!  
Hermann Bratner.

### Zum Breslauer Tischlerstreik.

Nachdem nun auch die Kollegen der Gansert'schen Tischlerei die gestellten Forderungen am 19. Juni bewilligt erhielten und andere Werkstätten vorläufig nicht in Betracht kommen, so erklären wir den Streik vorläufig für beendet, ersuchen aber die Kollegen Deutschlands, uns noch mit Bezug zu verschonen, indem wir es mit sehr viel Wankelmüthigkeit den Kollegen zu thun haben, welche bald umfallen würden, wenn die Unternehmer in den Annoncen bekannt geben, daß die Stellen besetzt sind. Den Schlußbericht werden wir später geben, um erst zu sehen, ob etwa hier oder dort Verhältnisse eintreten, welche bald wieder zu beseitigen sind.

Die Lohnkommission.  
J. A.: J. Giesmann.

### Zum Tischlerstreik in Rostock.

Derselbe ist unverändert; neue Arbeitswillige und Streikbrecher sind nicht zu verzeichnen. In Bemühungen lassen es allerdings die Meister nicht fehlen und in der Wahl der Mittel, ihren heißen Wunsch nach Arbeitswilligen zu befriedigen, sind sie nach wie vor nicht wählerisch. So begab sich der Tischlermeister Robert Küchenmeister in der Altschmiedestraße nach Döberan auf

die Suche nach Arbeitswilligen und beauftragte den dortigen Wirth des Fremdenverkehrs, Herrn Bull, er möge, im Falle dort Tischlergesellen ankommen sollten, denselben die Papiere und Reisekosten abnehmen, die Gesellen mittelst Planwagen nach Rostock senden und ihm auf telegraphischem Wege sofort Nachricht zugehen lassen. Daß Herr Bull den zugereisten Gesellen über die Sachlage in Rostock zum reinen Wein einschütten solle, davon hat ihm Herr Küchenmeister nichts gesagt. Auch der Bruder dieses Herrn Küchenmeister, welcher sich ebenfalls Tischlermeister nennt und in Berlin als Werbeagent eine traurige Rolle gespielt hat, wollen wir auch noch in Erwähnung bringen. Derselbe Herr, der Tischlergesellen in Berlin M. 28—38 die Woche verspricht, zahlte seinen Gesellen den horrenden Lohn von sage und schreibe M. 8, von diesen M. 8 zieht Herr Küchenmeister noch 90 pSt für Logis ab, so daß ganze M. 7,10 übrig bleiben, wofür sich der Geselle noch befriedigen, kleiden und alle seine Bedürfnisse befriedigen soll. Solche Herren sind es, die sich jetzt auf's hohe Pferd setzen und in dem neugegründeten Arbeitgeberverein die Hauptrolle spielen.

In der öffentlichen Tischlerberjammlung, die am Donnerstag, den 17. Juni, in der „Barnow-Halle“ stattfand und von etwa 250 Personen besucht war, gab zunächst der Vorsitzende der Streikkommission einen kurzen Situationsbericht. Alsdann verbreitete sich Kollege Bauer, Güstrow, in längeren Ausführungen über die Aussichten des Streiks. Letzterer hat in den letzten Tagen, im Auftrage des Hauptvorstandes des Holzarbeiterverbandes, versucht, mit den Arbeitgebern Beziehungen anzuknüpfen. Aus seinen Beobachtungen ging hervor, daß die Seele des Widerstandes auf Seiten der Arbeitgeber der Bauunternehmer E. Heintz sei, der hier die Rolle eines kleinen Scharfmachers spiele. Herr Heintz beschäftige ja selbst nur wenige Tischler; er sei aber wohl deshalb ein so lebhafter Gegner der geforderten Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde die Woche, weil er dem Gedanken Raum gebe, daß die Maurer und Zimmerer Rostocks, falls es den Tischlern glücken sollte, demnächst ebenfalls mit einer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit hervortreten möchten, eine Forderung, die allerdings dann wesentlich den Geldbeutel des Herrn Heintz berühren dürfte. Es sei auffallend, daß dieselben Kleinmeister und Mitglieder der Innung, welche vor Jahren ein so großes Geschrei erhoben, als Herr Heintz die Ausführung der Tischlerarbeiten beim Bau des Stadttheaters in Submission vergeben war, sich jetzt von diesem Herrn in's Schlepptau nehmen ließen, der allen Idealen eines Innungsmeisters direkt im's Gesicht schlage. Weiter spiele in dem neuen Fabrikantenbunde ein Herr Gärtner eine gewisse Rolle; es sei kaum begreiflich, wie die Tischlermeister auf die Ermahnungen dieses Herrn, sich nicht auf Verhandlungen mit den Streikenden einzulassen, hören könnten, denn wenn Jemand geschäftlichen Vortheil von dem Streik habe, so sei dies Herr Gärtner. Jeder kleine Tischlermeister, der nur allein oder mit Lehrlingen arbeite und der sich sonst sein Holz selbst ausarbeite, ließ jetzt in der Stuhlfleischfabrik des Herrn Gärtner sein Holz ausarbeiten, um Zeit zu sparen und um möglich viel fertig zu schaffen. Alle diese neuen Kunden würde Herr Gärtner wieder sofort verlieren, wenn der Streik beendet wäre! Bisher hat der neue Unternehmerverein, dessen Seele Herr Heintz sei, noch nichts bewirkt; so viel Geld auch schon ausgegeben sei, um Arbeitswillige, denen man die ausschweifendsten Versprechungen mache, heranzulocken, bisher seien diese Versuche gescheitert an der Unsiht und an dem Geschick der Streikenden. Zwar ließe die Polizei es an Entgegenkommen gegen die Arbeitgeber nicht fehlen. Hier höre sich der Arbeiterschaft Rostocks ein dankbares Feh, ihre Sympathien den Streikenden zu beweisen. Letztere wären allmählig jedem Schukmann persönlich bekannt geworden, das habe zur Folge, daß es den Streikenden fast unmöglich geworden sei, mit den wenigen Arbeitswilligen zu sprechen. Wollte ein Streikender sich einem Arbeitswilligen, wenn er Mittags oder Abends die Straße betritt, nähern, erscheine schon ein Schukmann und bewacht das Gespräch, und sobald die Rede auf den Streik kommt, beschift sofort der Schukmann dem Streikenden, er solle den Anderen nicht „belästigen“. Hier müßten nun andere Arbeiter eintreten die der Polizei nicht sogleich auffielen; sie sollten sich an die Arbeitswilligen heranzumachen und diesen in's Gewissen reden. Alsdann führte Redner aus, er habe seitens des Hauptvorstandes den Streikenden zwei Rathschläge zu ertheilen: sie möchten zwecks Entlastung der Streikliste dafür sorgen, daß alle Ledigen Rostock verlassen und daß diejenigen Tischlermeister, welche die Forderung bewilligt haben, so viele Arbeiter vom Streikbureau überwiegen erhalten, als sie wünschen. Im Uebrigen versicherte Redner, daß der Verband der Holzarbeiter einmüthig hinter den Streikenden stände und die Unternehmer falsch rechneten, wenn sie sich dem Wagnis hingeben, der Streik könne aus Mangel an Geldmitteln verloren gehen.

In der Debatte sprachen sich mehrere Redner scharf gegen den Vorschlag aus, einigen Arbeitgebern, welche die Forderungen bewilligt hätten, Streikende zur Verfügung zu stellen. Die Redner waren vielmehr der Meinung, der neue Beschluß, der das Gegentheil festsetzte, sei hoch zu halten. Es sei Thatsache, daß jetzt hier in Rostock die Arbeit dränge und daß die paar Meister, welche arbeiten lassen, mit den zur Verfügung stehenden Gesellen lange nicht die gewünschte Arbeitsmenge fertigstellen könnten. Daraus erwache ja gerade die günstige Situation, denn nun treten die Besteller jener unausschiebbaren Arbeiten, z. B. bei Bauten, als Dränger auf und suchen auf die Meister einzuwirken, den Streik zu beenden. Dies würde fortfallen, sobald diese Besteller ihre Arbeiten anderweitig hergestellt bekämen. Die Streikenden böten mit Recht Alles auf, um zu verhindern, daß Rostocker Tischlerarbeiten in umliegenden Städten angefertigt werden. Warum? Um zu erreichen, daß hier am Orte die Arbeit immer drängender würde. Diesem Bestreben direkt entgegengehandelt würde es sein, wollte man nun selbst dazu beitragen, neue Arbeitsgelegenheit dadurch zu schaffen, daß man einzelnen Arbeitgebern neue Gesellen in beliebiger Zahl zur Verfügung stelle. Allerdings würde ja dadurch vielleicht momentan die Streikliste um einige Mark entlastet, aber die Gesamtlage des Streiks werde infolge solcher Maßregel wesentlich verschlechtert und die Gefahr heraufbeschworen, daß der Streik langsam verjümpe.

Herr Bauer stellte schließlich den Geschäftsordnungsantrag, man möge über den Antrag, ob den betreffenden Arbeitgeber Streikende als Arbeiter zur Verfügung gestellt werden sollten, in der Versammlung nicht abstimmen, sondern den Antrag in einer Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes zur Erledigung bringen. Dieser Geschäftsordnungsantrag wurde angenommen und darauf die Versammlung mit einem warmen Appell an die Streikenden zum Ansharren und an die Rostocker Arbeiter um kräftige Unterstützung vom Vorsitzenden geschlossen.

Am Mittwoch, den 23. Juni, fand eine Unterhandlung mit den Vertretern des vor Kurzem gegründeten Arbeitgebervereins statt. Wir sowohl wie von Seiten der Arbeitgeber hatten je sechs Delegirte entsandt, außerdem war Kollege Dauer-Wilström zugegen. Das Resultat der 2 1/2 stündigen Verhandlung ist, wie mit ziemlicher Bestimmtheit vorauszu sehen war, ein unzureichendes. Statt der geforderten 3 1/2 mehr für die Stunde wollten die Herren gnädigst 2 1/2 bewilligen, d. h. nur für solche Gesellen, die es verdienen. Alle anderen Forderungen, hätte der Arbeitgeberverein beschloffen, rund abzulehnen. Nach längerer Debatte machten die Herren noch das Zugeständnis, daß die Lohnbücher eingeführt werden könnten, jedoch sollten die Gesellen die Bücher bezahlen. Des Weiteren erklärten sie sich damit einverstanden, ihrem Verein die Forderung, Mehrbezahlung für Ueberstunden, sowie Sicherung des vereinbarten Stundenlohnes bei Affordarkeit, zu einer nochmaligen Erwägung zu empfehlen. Auf das Entschiedenste aber lehnten sie jede Verhandlung über die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um eine Stunde ab. Daß bei der Begründung der Ablehnung seitens der Herren die denkbar dümmsten und abernützlichsten Einwendungen, wie „Klein des Handwerks“ und dergleichen mehr vorgebracht wurden, versteht sich von selbst. In der allgemeinen Tischlerversammlung, welche am demselben Abend tagte, wurde seitens unserer Delegirten der Verhandlungskommission Bericht über die Verhandlungen erstattet, worüber sich eine lebhafteste Debatte entspann. Alle Redner waren dahin einig, mit erhöhtem Nachdruck im Streik zu beharren; auch wurde eine Erhöhung der bisherigen Forderungen energisch befürwortet, womit sich auch der Hauptvorstand eventuell laut Telegramm einverstanden erklärt hat. Es wurde beschloffen, zum Freitag, den 25. Juni, eine weitere Versammlung anzuberaumen, wo über die Erhöhung Beschluß gefaßt werden soll. In dieser Versammlung wurde zunächst das ablehnende Verhalten des Arbeitgebervereins einer scharfen Kritik unterzogen. Die allseitige Meinung ging dahin, auf die witzigen Zugeständnisse, welche uns von der Kommission des Arbeitgebervereins gemacht wurden, unter keinen Umständen einzugehen. Besonders wurde betont, daß die Arbeitgeber erklärt hätten, sie erblickten in der Forderung, die wöchentliche Arbeitszeit um eine Stunde zu verkürzen, eine Machtfrage. Hiergegen wurde ausgeführt, es sei jetzt eine größere Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern; wollten die Arbeitgeber aus dieser Sache eine prinzipielle Frage machen, nun gut, dann solle aber nicht bloß eine wöchentliche Verkürzung um eine Stunde, sondern eine tägliche von einer halben Stunde gefordert werden. Die alsdann durch Stimmzettel vorgenommene Abstimmung darüber, ob der Streik wegen der jetzigen Forderung fortgesetzt oder ob neue und zwar erhöhte Forderungen gestellt werden sollen, ergab, daß 110 Kollegen für eine Erhöhung, während nur 7 sich für Beibehaltung der jetzigen Forderung erklärten.

Nach längerer Debatte wurden folgende Forderungen aufgestellt:

1. Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 1/2 Stunden.
2. Der Mindeststundenlohn beträgt 35 1/2.
3. Der vereinbarte Stundenlohn ist bei Affordarkeit zu sichern und jeden Sonnabend anzuzahlen.
4. Außer dem vereinbarten Stundenlohn ist für Ueberstunden ein Aufschlag von 5 1/2 zu zahlen.
5. Einführung von Lohnbüchern, welche die Arbeitgeber zu liefern haben.

Diese neuen Forderungen sollen dem Arbeitgeberverein unverzüglich übermittelt werden. Diejenigen Kollegen, 27 an der Zahl, welche zur Zeit in Werkstätten arbeiten, in denen die bisherigen Forderungen bewilligt waren, wurden verpflichtet, diese neuen Forderungen ebenfalls unverzüglich zu stellen und die Arbeit niederzulegen, falls ihnen eine verneinende oder ausweichende Erklärung zu Theil werden sollte. Somit wird der Streik in verschärfter Form fortgesetzt. Die gute Stimmung unter den Streikenden, die Thatsache, daß von den Streikenden noch kein einziger Abtrünniger zu verzeichnen ist und daß es den Meistern trotz aller Versuche bisher nicht gelungen ist, Arbeitswillige in irgendwelcher erheblicher Zahl heranzuziehen, bietet die Gewähr dafür, daß wir siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werden, falls es gelingt, während des Kampfes den Zuzug von Tischlern nach Rostock fernzuhalten.

**Zum Tischler- und Drechslerstreik in Stettin.**

Aus allen unseren bisherigen Berichten an dieser Stelle war ersichtlich, daß der Streik unverändert fortbauert, und nicht es aus, als ob die Arbeitgeber sich nur darauf verlassen, von außerhalb genügend Arbeitskräfte heranzuziehen. Hoffentlich löst es den Herren sehr viel Geld und bringt wenig ein, und glauben wir auch, daß die Arbeitgeber dieses bald einsehen werden. Das Schönste bei der ganzen Sache und was für die Arbeitgeber sehr tief blicken läßt, ist, daß dieselben seit vierzehn Tagen ebenfalls Posten aufstellen, am Bahnhof sowohl wie an der Herberge. Manche Tag findet man acht bis zehn von den Herren Meistern, die auf dem Perron des Bahnhofes herumspazieren. Natürlich wird dieses gemeinsame Vorgehen von Tag zu Tag immer interessanter. Denn es giebt einige Arbeitgeber, die bei dieser Gelegenheit in ihren Gehörchen mit anderen Kollegen anzuknipsen, um so ihrem bedrängten Herzen Luft zu verschaffen, und da bekommt man Dinge zu hören, wo man sich fragen mag: Wie ist es möglich, daß die Leute blindlings dem Arbeitgeberband beigetreten sind, ohne daß sie gewagt haben, wie die Statisten lauten; auch wissen sie kaum, welche Schritte die Lohnkommission gethan hat, um Verhandlungen mit ihrem Vorstand des Arbeitgeberbundes anzubahnen. In ihren Versammlungen heißt es nur immer: „Die Lohnkommission der Gesellen hat Alles rundweg abgewiesen, sie wollen also nicht mehr arbeiten, darum müssen von außerhalb Gesellen geholt werden.“ Tragen dem größten Theil der Arbeitgeber das Meistern bereits schon an der Kehle liegt, so hat doch nicht einer den Muth, entgegenzutreten, der da sagt: „Die Sache muß eine andere Wendung nehmen.“ so gerne wie sie es auch wünschen. Aber die Herren empfinden sich mit ihrem gebornen Charakter, welches sie glauben nicht mehr zurückweichen zu können und lassen lieber ihre ganze Ehre zum Wafel gehen, als zum Gesellen einiger gewöhnlichen Jammergeister. Wirklich zum Schaden ist es, wenn man sieht, wie gemüthlich beide Parteien am Bahnhof ihre Posten beziehen, sobald aber der Tag eintritt, dann wird von den Meistern herangezogen: „Sind Tischler- oder Drechslergehilfe nach Stettin vertrieben, so fährt man an dem einen Arm des vertriebenen Kollegen den Gesellen, um Anschlag zu geben, wie die Sage am Orte liegt, an anderen Arm den Meistern,

welcher den zugereisten Gesellen auffordert, mit ihm zu gehen, die Drohscheiße bereit, wenn er sollte müde sein, das schönste Essen und Trinken solle er auch haben für den ganzen Tag, auch sei sehr viel Geld zu verdienen, denn die hiesigen Gesellen hätten keine Lust zu arbeiten, trotzdem man ihnen Alles bewilligt hat, darum sollen dieselben auch gar nicht wieder eingestellt werden. Folgt dann der Zugereiste seinen Kollegen lieber, dann schreit der Meister gleich nach der Polizei und ruft: „Schutzmann, schreiben Sie diesen Menschen auf, der belästigt uns hier.“ Natürlich verstehen wir auch in solchen Fällen unser gutes Recht zu wahren. Die Kollegen Deutschlands können hieraus ersehen, wer hier der Anständigste und Vernünftigste von beiden Parteien ist. Wir sind moralisch gezwungen, unsere zugereisten Kollegen davon abzurathen, uns in diesem schweren und gerechten Kampfe in den Rücken zu fallen, indem sie Stettin wieder verlassen. Die Herren Arbeitgeber sind aber schon soweit gesunken, sich lieber auf dem Bahnhof und in der Herberge herumzutreiben, anstatt mit ihren Gesellen in Unterhandlung zu treten. Alle Tage fahren einige Arbeitgeber nach anderen Städten und zum größten Theil nach Berlin, um Gesellen anzumerben, gelingt es ihnen, und das Glück haben sie nur in Berlin, Streifbrecher aufzutreiben, so werden in Stettin am Bahnhof alle Maßregeln getroffen, damit dieselben ihnen nicht weggenommen werden, natürlich muß die Polizei immer zur Hülfe sein. Bei dieser Gelegenheit können wir es nicht unterlassen, den Berliner Kollegen einen sehr großen Vorwurf zu machen, indem diese Intelligenz-Stadt uns die meisten Streifbrecher nach Stettin liefert, trotzdem wir nichts unterlassen haben, in Berlin bekannt zu geben, wie die Lage am Orte liegt. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die organisirten Kollegen in Berlin etwas besser auf dem Posten sind, denn so kann es nicht mehr weiter gehen. Die meisten zugereisten Berliner Kollegen entschuldigen sich stets damit: „Im „Vorwärts“ steht nichts bemerkt, daß der Streik in Stettin noch fortbauert, und da uns Alles so rosig vorgemalt wurde, sind wir nach Stettin gekommen.“

Die größte Schufterei haben drei Berliner Streifbrecher begangen, welche wir hier unbedingt festnageln müssen. Dieselben arbeiten bei Meister Gerlich, einer von Denjenigen, die das größte Andenken bei den Stettiner Kollegen hinterlassen. Diese Leute sind mit Gerlich am vergangenen Sonntag nach Berlin gefahren, um Streifbrecher anzuwerben zu helfen, wo sie ihren früheren Kollegen die falschen Thatsachen vorjuchelten: „Der Streik wäre zu Ende, und sie könnten M. 30—33 verdienen, M. 24 gäbe es Kostgeld.“ Daß es solche großartige Schufte unter den eigenen Kollegen giebt, hätten wir wirklich nicht geglaubt, denn das ist wirklich nicht mehr gut zu machen, darum haben die Berliner Kollegen alle Ursache, hejser auf dem Posten zu sein, als wie bisher. Einige der Arbeitgeber haben Fenster und Thüren, welche eilig gebraucht werden, nach Cöslin, Prenzlau u. a. D. vergeben. Trotzdem wir uns an die Zahlstellen der betreffenden Orte gewandt haben, hat es den Anschein, als wenn die Kollegen es garnicht für nöthig finden, uns eine Antwort zu ertheilen; dieses ist ebenfalls bedauerlich und sehr zu rügen. Zu diesem Fall hätten wir noch anzuführen, daß der eine Meister zu einem Kollegen gemeint hat: „Alles schöne Geld wird so aus Stettin geschleppt.“ Wer hat denn eigentlich Schuld daran? Kein Anderer als die halbstarrigen Arbeitgeber! Denn die Leute schmeißen mit dem Geld herum, als wenn es auf der Straße liegt, aber den Gesellen die gerechte Forderung zu bewilligen, oder mindestens in Unterhandlung mit uns einzutreten, das fällt den Herren garnicht ein, aber Hochmuth kommt vor dem Fall. Obgleich nun die Arbeitgeber Alles anbieten, die herangezogenen Streifbrecher zu behalten, so gelingt es uns doch mit großer Mühe, den größten Theil dieser Leute wieder abzurathen, nicht länger als Streifbrecher in Stettin zu arbeiten. Wie überall, so haben aber auch wir hier von den Kollegen am Orte einen Theil Streifbrecher zu verzeichnen. Dieses hat dem Hauptvorstand wieder Veranlassung gegeben, den Kollegen Rüste-Hamburg hierher zu senden, um sich von der Lage des Streiks zu informieren, und wird derselbe seine Auffassung über unsere Bewegung bekannt geben. Am Freitag, den 25. Juni, fand in Gegenwart des Kollegen Rüste in Gradow eine öffentliche Versammlung statt, wo von den Streikenden einstimmig beschloffen wurde, den Streik in der jetzigen Form weiterzuführen. Gleichfalls wurde mit schwacher Majorität der Antrag angenommen, daß die ledigen Kollegen soviel wie möglich den Ort zu verlassen haben, und hoffen wir, daß dieselben den Beschluß hochhalten werden. Unter den Arbeitgebern ist die Stimmung nicht mehr so fest, wie sie zur Zeit der Gründung des Arbeitgeber-Bundes war. Darum, Kollegen allerwärts, haltet vor allen Dingen Zuzug streng fern, dann wird der Sieg trotz langem Kampfe doch unser sein.

**Die Lohnkommission.**

Im Antrage: K. Szepanski.

**Hundjahn.**

Eine Kaiserrede, deren Inhalt sich namentlich die Arbeiter hinter die Ohren schreiben, d. h. in ihr Gedächtnis einprägen werden, ist in Bielefeld geredet worden, und zwar gelegentlich eines Besuchs der Bodelschwingh'schen Anstalten. Die Rede hatte folgenden Wortlaut: „Auf geweihtem Boden stehend, geweiht durch den Fuß eines der gewaltigsten meiner Vorfahren, wie ihn schon zu seinen Lebzeiten und zwar zuerst seine Feinde den Großen Kirchhirschen nannten, ergreife ich den mir von der Stadt gebotenen Pokal, gefüllt mit deutschem Wein. Gleichwie er auf seinen Füßen nach dem Westen rastend hier oben auf dem Sparenberge Rath pflog und mit seinem Aderblick voranschauend die Emischlässe fachte, welche die wehrhaften Brandenburgern in ruhmvolle Thaten umsetzen sollten, dabei auch bedacht war auf den Schutz und die Hebung der Binnenindustrie des Ravensberger Ländchens, so hab' ich mir Rath, Muth und Zuversicht geholt, freilich zu einem anderen Kampfe als dem mit Waffen. Mit bewundernder Bewunderung habe ich die überwältigenden Leistungen und Erfolge jenes gottbegnadeten, von Gott uns gesandten Mannes (des Pastors von Bodelschwingh, D. Neb.) gesehen. So weit der Blick reicht, und noch darüber hinaus im deutschen Vaterlande, spürt man den Segen dieses wahrhaftigen Jüngers unseres Herrn. Tief durchdrungen von dem siegreichen Erfolge ewangelischer Liebesthätigkeit, die gerade auf wehrfähigem Boden und in Bielefeld's Mauern so herrliche Früchte gezeitigt hat, erhebe ich den Pokal in der Hoffnung, daß Bielefeld's Söhne nicht zurückzusehen werden mit ihrer Hälfte zur Unterstützung in der Ausführung meines Programms: Schutz der nationalen Arbeit aller

produktiven Stände, Kräftigung eines geduldeten Mittelstandes, rückwärtslose Niederwerfung jedes Umsturzes und die schwerste Strafe Dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern. Ich trinke auf die westfälische Treue, welche fester steht als die alten, ehrwürdigen Steine der Sparenburg, und auf das Blühen und Gedeihen der Stadt und der Bürger Bielefelds.“

Die „Frankf.-Ztg.“ schreibt über diese kaiserliche Rede: „Man ist es so ziemlich gewohnt, daß der Kaiser bei seinen Reden der Phantasie einen recht weiten Spielraum läßt, besonders aber, daß er das Ueberirdische mit Vorliebe zu sie verweht. Das Gottesgnadenthum freilich nahm er bisher nur für regierende Fürsten in Anspruch. Pastor Bodelschwingh ist der Erste, dem als „Unterthan“ auch ein Gottesgnadenthum zuerkannt wird. Einen gottbegnadeten, von Gott gesandten Mann nennt ihn der Kaiser, einen wahrhaften Jünger des Herrn wegen der Einrichtung, die Bodelschwingh geschaffen hat, der sogenannten Arbeiterkolonien, von denen die Bodelschwingh'sche Kellame so viel Aufsehen macht. Die Pfinglinge von Pastor Bodelschwingh dürften aber etwas weniger von seiner Apostelglorie überzeugt sein; denn es sind recht harte Klagen über die dort zu Theil werdende Behandlung laut geworden, die dahin gingen, daß die Bezahlung, Pflege und Behandlung in einem starken Mißverständnis stünde zu der schweren Arbeit, die man von ihnen verlange, und daß von einer „Hebes“-Thätigkeit dort wenig zu verspüren sei. Erst neuerdings sind darüber wieder in einer Broschüre Enthüllungen gemacht worden, wegen deren Herr Bodelschwingh, wie er behauptet, gegen den Verfasser Klage angestrengt hat. Vielleicht bringt die Gerichtsverhandlung Aufklärungen, welche die Bodelschwingh'schen Anstalten in der Werthschätzung auch Derjenigen herabsetzen dürften, die ihren Schöpfer mit einem Heiligenschein umgeben. Die sonstigen Ausführungen des Kaisers lassen vor Allem den Wandel in den sozialpolitischen Ausführungen erkennen, der in den oberen Regionen ja offen genug betätigt worden ist.“

Eine zweite Rede hat Wilhelm II. in Köln geredet. In derselben kommt folgender Passus vor: „... Der Dreizack gehört in unsere Faust und ich denke, die Kölner Bürgerschaft ist eine von denen, die dies am besten verstehen. So ist es mein Wunsch, daß Gott es mir verleihe möge, in den Bahnen meines Großvaters zu wandeln, der Welt den Frieden zu erhalten, der ja erst existirt, seitdem das deutsche Reich wieder da ist, desgleichen aber nach außen die Ehre des Reiches in jeder Weise hochhalten zu können, unserer vaterländischen Arbeit und der Industrie der produzierenden Stände die Absatzgebiete zu sichern und zu erhalten, die wir brauchen.“

Treffend bemerkt dazu der „Volkshote“ in Halle: „Wenn aber Herr Miquel an's Ruder kommt, der ein Gegner der Handelsverträge und der Goldwährung ist, dann wird es um die deutschen Ausfuhrgerwerbe und deren „Absatzgebiete“ sehr schlimm bestellt sein, wenn anders Herr Miquel die Wünsche seiner agrarischen Freunde zu erfüllen gefonnen ist.“

**Der Präsident des Reichs-Versicherungsamts, Dr. Bödiker,** ist nun doch endlich hinanzgegrault worden. Agrarier und Industriekönige und sonstige Arbeiterfeinde werden nun wohl Ruhe haben. Am letzten Tage vor seiner Diensterlassung fand noch eine Plenarsitzung des Amtes statt, in welcher er seine Entlassung unter dem Ausdruck des Dankes an die Erbhienenen kundgab.

Der Arbeitervertreter bemerkte u. A.: „Wenn wir Arbeiter unserem Präsidenten auch keine Ehrenzeichen und keine Adressen überreichen können, so kann ich doch versichern, daß der Name des Präsidenten Dr. Bödiker in dem Herzen aller deutschen Arbeiterfamilien einen Platz hat und feils behalten wird.“

Das Organ der Scharfmaderliquo, die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, spielt eine unsagbar lächerliche Komödie zum Abschied des Herrn Bödiker, indem sie jetzt nur Gutes von ihm zu sagen weiß. Das Organ schreibt:

„Die Verdienste, welche Herr Dr. Bödiker insbesondere auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung und bei der Leitung des Reichsversicherungsamtes, dessen Präsident er seit der Errichtung desselben gewesen ist, sich erworben hat, rechtfertigen das lebhafteste Bedauern, welches die zunächst betheiligten Kreise und besonders auch die Reichsverwaltung über das Ausscheiden aus seiner Stellung empfinden.“

Unglaublich! Wenn die Reichsverwaltung das Scheiden des verdienten Mannes, dem bei der Entlassung auch der Kaiser Anerkennung hat zu Theil werden lassen, wirklich so lebhaft bedauerte, warum hat sie dann nicht Alles gethan, ihn zu veranlassen, im Amte zu bleiben, statt ihm dasselbe zu verleißen?!

Nichts weiter ist's als elende Heuchelei von dem offiziellen Blatte, denn gerade dies war's vornehmlich, das gegen ihn gehegt und seine Entlassung im Interesse der nothleidenden Agrarier und der überlasteten Industriellen gefordert hat.

**Die Mitgliederzahl in den Ortskrankenkassen.** Aus der Veröffentlichung des kaiserlichen statistischen Amtes, im Band 84, ist zum ersten Male die Höhe des Mitgliederbestandes der Ortskrankenkassen pro 1894 zu ersehen. Darnach bestanden in dem genannten Jahre:

473 Ortskrankenkassen unter	100 Mitgl.
1302	mit 101—250
1150	251—500
801	501—1000
271	1001—1500
123	1501—2000
123	2001—3000
62	3001—4000
27	4001—5000
33	5001—7500
23	7501—10 000
12	10 001—15 000
2	15 001—20 000
4	20 000—25 000
4	über 25 000

Im Durchschnitt kommen auf eine Ortskrankenkasse 760 Mitglieder. Die größte Kasse war die in Leipzig mit 86 738 Mitgliedern.

**Der Stand der Krankenversicherung in Deutschland.** Das zweite Vierteljahrheft des kaiserlichen statistischen Amtes bringt eine umfassende Darstellung derselben. Die Hauptresultate für 1895 sind: Obgleich in diesem Jahre neue Erwerbskreise dem

Versicherungszwang nicht unterworfen wurden, wuchs infolge der günstigen Geschäftsverhältnisse die durchschnittliche Mitgliederzahl der Krankenkassen um 3,3 pZt. (im Vorjahre nur um 2,5 pZt.) auf 7 525 524 Mitglieder, von denen 3 450 599 den Orts-, 1 913 917 den Betriebskrankenkassen und 1 287 650 der Gemeindeversicherung angehörten. Die Anzahl der Kassenrichtungen erhöhte sich von 21 552 auf 21 992; an dem Zuwachs sind die Betriebskrankenkassen nahezu mit der Hälfte beteiligt. Mit dem erhöhten Mitgliederbestande sind auch die Erkrankungsfälle, die Krankheitsstage, sowie die Einnahmen und Ausgaben gestiegen. Der außerordentlich günstige Gesundheitszustand des Jahres 1894 ist nicht wieder erreicht worden; es kamen nämlich auf ein Mitglied 1895 = 0,4 (im Vorjahre 0,3) Erkrankungsfälle und 6,2 (im Vorjahre 6,0) Krankheitsstage. Von der Gesamteinnahme M. 145 884 520 entfielen auf Beiträge und Eintrittsgeldern M. 117 899 026, von den Ausgaben M. 116 884 116 entfielen auf den Arzt M. 23 141 102, Arznei und sonstige Heilmittel 18 134 308, Krankengeld 45 356 229, Anstaltsverpflegung, Sterbegeld zc. 18 190 727, zusammen auf Krankheitskosten M. 104 822 366. An dem Vermögen von M. 105 222 399 partizipieren die Betriebskrankenkassen mit 51 478 154, die Ortskrankenkassen mit 38 782 182, die eingetragenen Hilfskassen mit 11 739 598; der größte Teil desselben ist Reservefonds, nämlich M. 93 827 193.

**Die Handwerkervorlage ist mit 183 gegen 113 Stimmen im Reichstage angenommen worden.** Eine Resolution des Reichstages verheißt dem Handwerk für das nächste Jahr den Beschäftigungsnachweis, falls die Regierung den Wünschen der Herren Rechnung trägt. Die Sozialdemokraten haben selbstverständlich gegen die Subventionierung des Handwerks gestimmt. Sie hatten außerdem den Versuch gemacht, bei dieser Gelegenheit den Konfektionsarbeiterschutz unter Dach und Fach zu bringen, den eine besondere Regierungsvorlage angebahnt hatte. Die Kommission, die diesen Entwurf prüfen sollte, hat aber mit Rücksicht auf die Sommerferien die Verhandlung des Reichstages mit ihren Arbeiten erst garnicht begonnen, und so besteht die Gefahr, daß die ausgebeuteten Heimarbeiter auf längere Zeit noch ohne Schutz bleiben, falls nicht die gute Absicht durch die Regierungskritik ganz vereitelt wird.

**Immer mehr verdrängt die Maschine die Handarbeit, immer mehr menschliche Arbeitskraft macht sie überflüssig.** So wird aus England von einer neu erfundenen Stickermaschine gesagt, daß sie in den Kreisen der schweizerischen Stickerarbeiter wahren Schrecken hervorgerufen. Schon als die Schnellläufermaschine mit einer Tagesleistung von 15 000 bis 17 000 Stücken erfunden war, befürchtete man die Vernichtung der Handstickerei, was auch zum Teil eingetroffen ist, und nun soll die neu erfundene englische Maschine sogar eine Tagesleistung von 50 000 Stücken erzielen, was der Durchschnittsleistung von 22 Handmaschinen gleichkommt. Zudem soll zur Fährung nicht einmal mehr ein Sticker nötig sein, da eine automatische Fährung vorgesehen ist. In England soll sich bereits eine Gesellschaft mit einem Betriebskapital von 1 Mill. Pfund Sterling zur Ausbeutung der Erfindung gebildet haben.

**Die „Buchbindergötze“** melbet von einer ersten Maschine zur Herstellung von Einbanddecken, die in der Buchbinderei von Gustav Frisbie in Leipzig aufgestellt worden ist. Sie funktioniert gut und liefert stündlich 550 Decken. Ihre Bedeutung geschieht durch Mädchen. Die Maschine wird sich voraussichtlich rasch einführen und zahlreiche menschliche Arbeitskräfte dem Hunger überliefern.

**Eine Submissionsblüthe aus Magdeburg.** Bei der Auktion von Möbeln für den Postneubau, die zu M. 15 099 veranschlagt waren, betrug die Mindestforderung M. 8531, die Höchstforderung M. 12 180. Die Preisdifferenz beträgt also nicht weniger als M. 3649. Für Loos II forderte am wenigsten Bollmer-Braunschweig, M. 5080, am meisten Rosche-Magdeburg, M. 7476, Differenz: M. 2396. Dieser Preisunterschied ist nicht etwa mit einer Verschiedenartigkeit der Ausführung der Arbeit zu entschuldigen, da diese Arbeiten echt bureaukratisch nach Vorschrift auszuführen sind. Die Preisdifferenz entsteht hier nur durch Verschiedenartigkeit der Arbeitslöhne und zum Teil aus der Betriebsanrichtung.

**Hohe Dividende im Bergbau.** Gegenüber der Ablehnung der Forderung der Bergarbeiter, ihre Hungerlöhne etwas zu erhöhen, bringt das „Volkblatt für Halle“ zur Kenntnis, daß die hohen Dividenden der Aktionäre die ablehnende Antwort nicht rechtfertigen. Es heißt dort, daß die Liebedorfer Montanwerke im vergangenen Geschäftsjahre unter Einfluß des Vortrags von 1896 einen Reingewinn von M. 1 444 282,38 erzielt hatten, bei sehr reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen. Ferner hat just an demselben Tage, als die Ablehnung einer Lohnerhöhung beschlossen wurde, also am Mittwoch, die Generalversammlung der Werken-Weißensefer Braunkohlen-Aktiengesellschaft die Verteilung von 18 pZt. Dividende beschlossen, wiederum bei sehr reichlichen Abschreibungen. Daß die neue „Friedensgrube“ bei Neuweltitz M. 40 Dividende pro Aktie bezahlt, wurde schon erwähnt, aber auch die Aktiengesellschaft „Glück auf“ zu Kriebitzsch zahlt ihren Aktionären M. 75 Dividende pro Aktie, und die an der Ablehnung mitbeteiligte Zeitzer Paraffin- und Solarölfabrik hat ihren Aktionären 7 pZt. Dividende an Entbehrungslohn ausgemessen. Also überall hat sich der Arbeiterkampf in schwere Goldbarren ummünzen lassen und trotzdem soll es unmöglich sein, die Löhne auszubessern!

**Kapitalistische Internationalität.** Die dänischen Eisenindustriellen haben bekanntlich über „ihre“ Arbeiter den Lock-out (die Aussperrung) verhängt. Ein Schreiben, das der Verein von Fabrikanten in der Eisenindustrie in Kopenhagen und den Provinzen Dänemarks an den Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gerichtet hat, lautet also:

„Nach vergeblichen Versuchen, auf dem Wege der Verhandlungen ruhige Arbeiterverhältnisse in unseren Fabriken zu erlangen, haben die Mitglieder der genannten beiden Vereine, die den größten Teil der dänischen Maschinenfabriken vertreten, beschlossen, von heute an Lock-out für sämtliche Schmiede- und Maschinenarbeiter zu erklären. Der Lock-out ist heute in Kraft getreten und umfaßt vorläufig etwa 2500 Maschinenarbeiter und Schmiede. Da die Gewerksvereine, die hier zu Lande alle unter sozialistischer Leitung stehen, diesen Schlag dadurch abzuwehren suchen wollen, daß sie die Arbeiter nach dem Auslande schicken, und da es uns bekannt ist, daß eine große Zahl schon nach Deutschland abgereist ist, um Arbeit zu suchen, so erlauben wir uns, den geehrten

Verein zu ersuchen, durch Mitteilungen hierüber an seine Mitglieder so viel als möglich zu verhindern, daß Schmiede und Maschinenarbeiter, aus Dänemark kommend, in Arbeit genommen werden, so lange der Lock-out nicht gehoben ist, worüber nähere Mittheilung Ihnen zugehen wird. Indem wir Ihnen im Namen unserer Vereine dieselbe kollegiale Stütze unsererseits unter ähnlichen Verhältnissen in Deutschland zuzagen, ersuchen wir Sie freundlichst, einem der unterzeichneten Präsidenten mittheilen zu wollen, wie Ihr Verein sich in dieser Sache zu stellen gedenkt, sowie auch, an welche andere Vereine von Arbeitgebern wir Ihrer Meinung nach diese Verwendung richten sollten.“

Natürlich wächst eine Hand die andere. Die Eisenbarone Deutschlands werden sich den dänischen Arbeiterschindern erkenntlich zeigen, handelt es sich doch um das gleiche gemeinsame Interesse: um den ungeheuerlichsten Unternehmerprofit. Diesen zu Liebe müssen die Sklaven der Arbeit international ausgehungert werden.

**Korrespondenzen.**

**(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)**

**Apenrade.** Die hier bestehenden Verhältnisse zwingen uns, die Spalten unserer Zeitung auch einmal in Anspruch zu nehmen. Gestützt auf die hiesige günstige Geschäftskonjunktur, wurde in der Mitgliederversammlung am 22. Mai beschloffen, bei den Meistern um Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden vorstellig zu werden, dies ist umso mehr berechtigt, als in zwei Werkstätten die zehnstündige Arbeitszeit noch vom Streik im Jahre 1892 bestand. Es wurde also beschloffen, daß die Kollegen bei jedem Meister selbst vorfragen sollten, nicht aber eine Kommission. Die zehnstündige Arbeitszeit wurde denn auch, mit Ausnahme von Tischlermeister Gebhardt, bewilligt. Hier hatten die Kollegen bis zum 13. Juni noch nicht angefragt. Als dies nach Aufforderung am 15. Juni, und zwar, wie uns berichtet, in äußerst plumper Weise geschah, hat Gebhardt die Verkürzung der Arbeitszeit abgelehnt. Am 19. Juni wurde eine Kommission gewählt, die bei Gebhardt vorstellig werden sollte. Die Kommission kam sofort am anderen Tage ihrer Aufgabe nach, doch wurde dieselbe, ohne gehört zu werden, scharf abgewiesen, was theils vorauszusehen war. Es liegt so in dem Wesen des Gebhardt, hochmüthig zu sein, ja selbst seinen Kollegen in der Innung gegenüber spielt er sich als Brok auf, wodurch er sich auch recht unbeliebt bei ihnen gemacht hat. Wir werden ihn aber „klein kriegen“, denn sämtliche Tischlergesellen haben sich zur Pflicht gemacht, darauf zu sehen, daß er keine Arbeitskräfte von außerhalb bekommt, und hier am Ort sind sie sämtlich organisiert. Die dort beschäftigt gemessenen drei Kollegen sind schon anderweitig untergebracht. Ein „Auchkollege“, welcher nicht zu beharren ist, hat daselbst angefangen, doch wird Gebhardt nicht weit mit ihm kommen, denn es ist eben nichts mit ihm, was schon daraus zu ersehen ist, daß ihn kein Meister trotz Arbeitsdruckes einstellen wollte. Darum werden die Zahlstellenverwaltungen ersucht, hauptsächlich Flensburg, auf die Werkstätte von Tischlermeister Gebhardt die zureisenden Kollegen aufmerksam zu machen, da über dieselbe die Sperre verhängt ist. Ferner muß noch gesagt werden, daß die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit nur die Tischler betrifft, da andere Branchen so gut wie gar nicht vertreten sind.

**Bückingen.** In unserer Zahlstelle sieht es infolge der Gleichgültigkeit unserer Kollegen ganz trübsal aus. Von den fünfzehn Mitgliedern sind selten mehr als fünf in der Versammlung. Das ist umso mehr bedauerlich, als hier eine Aufbesserung der niedrigen Löhne und Erwirkung einer anständigeren Behandlung dringend nötig wäre. Am Orte sind mindestens 35 Schreiner beschäftigt, die, wenn sie zusammenhalten würden, recht wohl einen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse und zwar zu Gunsten derselben ausüben könnten. Aber die Einen kümmern sich überhaupt um nichts, Andere glauben, es genügt, wenn sie der Partei als Mitglieder angehören, und der letzte Bruchtheil, obgleich organisiert, ist wieder zu bequem, um die übernommenen Mitgliedschaftspflichten innezuhalten. Das kann auf die Dauer nicht so fortgehen. Unsere Zahlstelle ist noch jung und es wäre beklagenswerth, wenn sie schon vor ihrer Entwicklung absterben sollte. Darum, Kollegen, thut Eure Schuldigkeit, kommt in die Versammlungen, und agitirt nach bestem Können auch d a f ü r, daß die uns noch fernstehenden Kollegen sich uns anschließen; dann dürften wir auch hier auf Besserung unserer Lebenslage drängen können.

**Brandenburg.** Die hiesigen Kollegen leben nicht in idyllischen Zuständen, vielmehr läßt deren Lage eben Alles zu wünschen übrig. Die Arbeitszeit betrug noch bis zum 1. Juni wöchentlich 64 Stunden und der Lohn differirte zwischen M. 12—20. Im vorigen Jahre wurde eine Kommission gewählt, welche statistische Erhebungen des Lohnes und der Arbeitszeit zu machen, auch rege Werkstattagitation zu betreiben hatte; die Thätigkeit derselben war in beiden Fällen erfolgreich. Anfangs dieses Jahres wurde in den Tischlereien zur Verbesserung der Lage der Kollegen geschritten. Es fanden Verhandlungen wegen Erhöhung der Löhne und Herabsetzung der Arbeitszeit zwischen Meistern und Gesellen statt. Jetzt sind dieselben zum Abschluß gelangt und die getroffenen Vereinbarungen von beiden Seiten anerkannt. Die Meister haben eine anerkanntswürdige Einsicht gezeigt, indem sie den Forderungen der Gesellen ziemlich weit entgegenkamen, auch die Unterhandlungen nicht gleich progig abbrechen, als bei den ersten Zusammenstößen nicht gleich volle Einigung herbeigeführt wurde. Die ohne jeden Kampf errungenen Zugeständnisse bedeuten für die Kollegen eine nicht unbedeutende Verbesserung ihrer Lage. Die bisher übliche Arbeitszeit von wöchentlich 64 Stunden wurde auf 59 Stunden herabgesetzt, und bei Akkordjagen beträgt die Preiserhöhung 13—14 pZt. Allerdings hätten die Kollegen den Kampf für ihre Forderungen unternommen, denn an dem Tage der Einreichung der Forderungen an die Meister waren die Kollegen schlagfertig. Ein Extrafonds war zusammengebracht und das ganze Vorgehen war planmäßig eingeleitet. Die Meister, von Allem unterrichtet, betonten von vornherein ihre Geneigtheit zum Unterhandeln, welches den Streik unnötig machte. So ist denn ein beiderseitig befriedigendes Einverständnis erzielt worden. Die Kollegen, auch die Arbeitgeber anderer Orte, können sich daran ein Beispiel nehmen.

**Langenöls.** In der Montag, den 14. Juni im Saale der hiesigen Brauerei stattgefundenen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung beschloß die Arbeiterschaft von Langenöls eine „Allgemeine Arbeiterbibliothek“ zu gründen. Zu diesem Zweck

erklärten sich die hiesigen Gewerkschaften bereit, diese Bibliothek nach besten Kräften zu unterstützen und die Bücher aus ihrer eigenen Vereinsbibliothek derselben kostenlos zu überweisen. Diese „Allgemeine Arbeiterbibliothek“ wurde einer Kommission als Eigentum überwiesen. Dieselbe befindet sich in der Wohnung des Kollegen August Härtel, Mittel-Langenöls 140, und ist zum Ausleihen und Zurückerhalten von Büchern täglich geöffnet.

**Lüdenscheid.** Nach dreijährigem Bestehen unserer Zahlstelle sehen wir uns genöthigt, wieder einmal etwas von uns hören zu lassen. Kollegen, in den drei Jahren haben wir gearbeitet und agitirt durch Wort und Schrift, um unsere Zahlstelle in die Höhe zu bringen, aber ohne Erfolg. Gegen Indifferentismus wie gegen Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens. Es geht bei uns wie in einem Taubenschlage. Die Mehrzahl der Mitglieder besteht aus den zugereisten Kollegen, heute kommen sie und in acht Tagen gehen sie wieder. Die ansässigen verheiratheten Kollegen stehen uns theilnahmslos, wenn nicht gar feindlich gegenüber, trotzdem auch hier viel zu wünschen übrig bleibt. Die Arbeitszeit beträgt für Hausfreier elf Stunden, Lohn 30 bis 35  $\frac{1}{2}$  pro Stunde, dasselbe gilt auch für die besseren Möbelwerkstätten. Hier sind aber Kost und Logis beim Meister vorherrschend, und wird für elf- bis elfstündige Arbeitszeit M. 7 bis 10 bezahlt. Ueberstunden und Sonntagsarbeit ist an der Tagesordnung. Um die Indifferenten ein wenig aufzurütteln, hielten wir am Sonntag, den 20. Juni, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab, wozu Kollege B. Gräter, Elberfeld, das Referat übernommen hatte. Derselbe führte uns in eingehender und leicht faßlicher Weise die Entwicklung der Arbeit vom Mittelalter mit seinem handwerksmäßigen, patriarchalischen Arbeitsverhältnis, wo der Meister das Urbild der Wohlhabenheit und des Selbstbewußtseins vorstellte, bis zur Neuzeit mit ihrer mächtig entwickelten Großindustrie, welche die minder kapitalkräftigen Handwerksmeister unfehlbar in die Reihen des Proletariats herabrückte, vor Augen. Er zog einen Vergleich zwischen der Lebenshaltung der Arbeiter von damals und jetzt und kam zu dem Resultat, daß die Arbeiter des Mittelalters besser gestellt waren als ihre Kollegen der Jetztzeit. Auch führte Redner aus, daß die Lohnkämpfe kein Produkt der Neuzeit seien, sondern auch schon im Mittelalter geführt wurden, wenn auch unter anderen Bedingungen. Redner verbreitete sich sodann über Nutzen und Zweck der Organisation und forderte die unorganisirten Kollegen auf, sich der Organisation anzuschließen, denn nur Einigkeit macht stark, was man deutlich an den Unternehmerverbänden sehen kann. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammelten erklären sich mit den Ausführungen des Redners voll und ganz einverstanden, sie verpflichten sich, so viel wie möglich zur Förderung und Kräftigung der Organisation beizutragen, da nur eine feste und starke Organisation im Stande ist, Schutz und Hilfe gegen Unternehmertum und Ausbeuterei zu gewähren.“

**Schiffsche b. Bielefeld.** Die am 20. Juni stattgefundene Mitgliederversammlung beschloß nach einem Vortrag des Kollegen Oldenburg über die Aufgaben der Agitationskommissionen, sich dem Agitationscomité für Ost-Westfalen und Lippe anzuschließen. Mit Rücksicht auf die vielen Lohnkämpfe, welche innerhalb unserer Organisation stattfinden, wurde beschlossen, den Beitrag für das Comité aus der Lokalkasse zu nehmen und die Mitglieder anzuhalten, nach Kräften für den Zentralstreikfonds zu steuern, um den im Auslande befindlichen Kollegen zum Siege zu verhelfen. Ferner wurde beschloffen, die Versammlungen in den Sommermonaten bis Oktober alle Monate stattfinden zu lassen, und zwar jeden Sonntagmorgen nach dem 15. eines jeden Monats. Auch erbot sich der Kassirer, die Beiträge auch außerhalb der Versammlungen in seiner Wohnung entgegenzunehmen. Somit ist es aber auch Pflicht eines jeden Kollegen, in den Versammlungen zu erscheinen und für einen regen Besuch derselben zu agitiren. Die Lokalverwaltung wird sich bemühen, stets für reichhaltigen Stoff zu sorgen.

**Stettin.** Am 15. Juni fand in Grabow eine kombinierte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stettin-Grabow und -Bredow statt. Kollege Szepanski erhaltete zuerst Bericht über die zu Ostern stattgefundene Konferenz der Zahlstellen Pommerns, in welcher beschloffen wurde, dort eine Agitationskommission für die Provinz Pommern zu wählen; ferner zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel hat jede Zahlstelle 3  $\frac{1}{2}$  pro Mitglied und Monat an die Kommission zu zahlen. Nachdem noch Kollege Güte bemängelt daß diese Sache so auf die lange Bank geschoben sei und Probleme sich dies mit dem Streik der hiesigen Tischler entschuldigt, wurden in die Kommission gewählt: Höppler-Grabow, Heller-Stettin und Pablikowsky-Bredow. Kollege Zentler macht bekannt, daß der Arbeiterauschuß bei Bubow & Walter jetzt besteht, und zwar aus sechs Mitgliedern. Weiter wurde von den Mitgliedern der Lohnkommission Szepanski und Höppler den arbeitenden Kollegen der Vorwurf gemacht, daß sie sich viel zu wenig um ihre streikenden Kollegen kümmern; weder besuchen sie die öffentlichen Versammlungen, noch halten sie den Beschluß der öffentlichen Versammlungen, pro Woche M. 1 an die Streikenden zu zahlen, aufrecht; solches Verhalten sei auf's Schärfste zu verurtheilen. Gleichzeitig wurde darüber geklagt, daß die Intelligenzstadt Berlin so viele Streikbrecher liefert, und den dortigen organisirten Kollegen empfehlen wir, etwas besser darauf Acht zu geben.

**Worms.** Am 29. Mai fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Dürstner aus Ludwigshafen über „Die moderne Produktionsweise“ referirte. Leider hatte es von circa 190 am Orte beschäftigten Holzarbeitern nicht einmal der vierte Theil, ja nicht einmal alle organisirten Kollegen für nöthig gehalten, zu erscheinen, und doch, wie nöthig wäre hier Aufklärung und eine starke Organisation! Geringer Verdienst und lange Arbeitszeit sind hier allgemein. Die Arbeitszeit währt elf Stunden, nur in einzelnen Werkstätten ist seit dem vorigen Jahre die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Die elfstündige Arbeitszeit ist aber immer noch nicht lang genug, zwei und drei Stunden werden noch hinzugenommen; auch von Verbandsmitgliedern. In den Möbelwerkstätten wird meistens in Akkord geschuftet für wahre Hungerpreise. Aber „Möbelarbeit“ wird hier auch fabrikt, die man, wenn man ehrlich sein will, keine Schreinerarbeit nennen darf. Man muß sich wirklich wundern, wie dieselbe immer noch an den Mann gebracht wird. Darüber machen sich die zwei am Orte ansässigen Möbelhändler nun gar keine Skrupel; sie sagen nämlich: „Wir zahlen ja auch nichts dafür.“ Daß diese trostlosen Zu-

Hände existieren, daran sind nicht zum wenigsten unsere Kollegen selber schuld. Wäghen sie sich nur organisierten, sich uns anschließen, damit wir geschlossen gegen die Schundarbeit und deren Verfertiger, sogenannte „Meister“, Stellung nehmen könnten, dann würden sich auch Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser gestalten.

**Gesellschaft.** Am 27. Juni fand hier eine öffentliche Korbmacher-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Lohnverhältnisse in der Kugellorberbranche und Verschiedenes“. Nach längerer Diskussion, in der unter Anderem bedauert wurde, daß die Hamburger Kollegen nicht früher über den Streit bei Heitmann in Hamburg berichtet, wurde beschlossen, daß die hiesigen Kollegen keine Arbeit auf Kugellorbe für Heitmann in Hamburg übernehmen, bevor die Sperre bei demselben aufgehoben ist. Unter „Verschiedenes“ wurde bekannt gegeben, daß in nächster Zeit wieder eine öffentliche Versammlung stattfindet und der Wunsch geäußert, die Hamburger Kollegen möchten recht bald eingehend über die Verhältnisse bei Heitmann nach hier berichten.

**Gesellschaft.** Beinahe anderthalb Jahre sind verfloßen, seitdem die deutschen Kollegen etwas von hier in der Zeitung gelesen haben. Wenn man unser Schweigen als Zufriedenheit betrachten will, so könnte man glauben, daß die Verhältnisse derart sind, als ob die Kollegen zum Klagen keinen Anlaß hätten. Daß dem aber nicht so ist, beweist die That- sache, daß die lebigen Kollegen uns nur im Winter mit ihrer Krawallerei besetzen, aber im Frühjahr, sobald sich die Sonne Bahn bricht, unserem Ort den Rücken kehren, und nicht mit Unrecht. Der Grund für die traurigen Verhältnisse liegt vorwiegend daran, daß wir es mit einer sehr indifferenten Masse zu thun haben, welche uns alle möglichen Hindernisse bei der Agitation in den Weg legt. Man sollte meinen — und thatsächlich sprachen sich viele zugereifte Kollegen und Genossen darüber aus — daß in Gelsenkirchen mit seiner großen Arbeiterbevölkerung eine Arbeiterbewegung sich befinden müßte, wie kaum in einer anderen Gegend unseres lieben deutschen Vaterlandes. Daß dem aber nicht so ist, beweist, daß der Arbeiterbildungsverein kein Lokal hat, wo er tagen kann, und den Gewerkschaften steht kein einziger Saal zum Abhalten einer öffentlichen Versammlung zur Verfügung. Der Grund ist der, daß die Arbeitgeber es verstehen, überall da, wo die meisten Gewerkschaften ihre Lokale hatten, uns dieselben abzutreiben und die Wirthe aus Angst, mit der Polizei in Kollision zu gerathen, dem Ansinnen der Arbeitgeber usw. leider nachkommen. Es ist nun die Frage: „Steht die organisierte Arbeiterschaft diesen Nachtheilen gleichgültig oder machtlos gegenüber?“ Wir können auf diese Frage keine prägnante Antwort geben, aber die Gleichgültigkeit herrscht selbst unter den Holzarbeitern, was der spärliche Besuch der Versammlungen beweist. Man könnte in- folgedessen glauben, die hiesigen Arbeitsverhältnisse seien gute zu nennen. Wie dieselben aber in Wirklichkeit liegen, dafür sei angeführt, daß in den meisten Werkstätten die elfstündige Arbeits- zeit und darüber vorherrschend ist. Der Durchschnittslohn ist 22 M pro Stunde, auf den größeren Werkstätten ist vorwiegend Akkordarbeit. Die Unternehmer verstehen es, die Akkordlöhne derart zu setzen, daß die Kollegen trotz aller Anstrengung gerade auf ihren Schicksal kommen und nur vereinzelt etwas darüber verdienen. So schlecht nun die Verhältnisse auch sind, so wenig Interesse haben selbst die organisierten Kollegen an dem Besuch der Ver- sammlungen, so daß dieselben oft ausfallen mußten, weil keine Mitglieder amwesend waren. Dagegen findet man sie in Klub- und sonstigen Spitzelvereinen, auch bei der Centennarfeier wurden verschiedene organisierte Kollegen bemerkt. Kollegen! Wir wollen hoffen, daß Euch nach dem Durchlesen dieser Zeilen ein Licht aufgeht, daß Ihr erkennt, wozu Ihr gehört. Die Versammlungen finden nur alle 14 Tage statt, und da hat wohl ein jeder Kollege einen Abend frei, dieselben zu besuchen. Also, Kollegen! Fröhlich an's Werk! Laßt alle Gleichgültigkeit fahren und erscheinet pünktlich und regelmäßig in den Versammlungen, und denkt nicht, daß Ihr durch Beitragszahlung Eure Pflicht als Verbandsmitglied erfüllt hättet! Es ist auch nicht schon, daß bei der letzten Rat- feier nur sechs Kollegen gefehlt haben, trotzdem 22 für Arbeit- nahe gestimmt hatten. Das muß und kann anders werden! Wollen wir unsere Zahlstelle hochhalten, wollen wir nicht in Stumpfsinnigkeit weiterleben, so müssen wir dafür sorgen, daß jämmerliche Kollegen über kurz oder lang der Organisation an- gehören. Denkt daran, welche Erfolge die Kollegen in Berlin, Breslau, Wilhelmshaven, Hannover, Augsburg usw. durch Einigkeit und Organisation errungen haben!

**Stierlohn.** Die Verhältnisse am hiesigen Orte sind keine blühenden zu nennen. Der Durchschnittslohn der Tischler beträgt kaum 3 M und die anderen Holzarbeiter stehen sich auch nicht besser. Wir sind circa 50 organisierte Kollegen und mehr als 100 Indifferente. Trotzdem wir unsere indifferenten Kollegen brieflich wie auch mündlich zu den Versammlungen eingeladen haben, konnten wir sie doch nicht in unsere Reihen hinein be- kommen. Kollegen, denkt einmal ernsthaft über Eure Lage nach, dann werdet Ihr einsehen, daß es nur möglich ist, geschlossenen mit unseren organisierten Kollegen bessere Lohn- und Arbeits- verhältnisse zu erkämpfen. Wir rufen Euch deshalb zu: „Wacht auf uns Euren Schlaf und schließt Euch unserem Verbande an, dann werdet Ihr einsehen, daß es schon lange Zeit war, mit- zukämpfen für unser heiliges Recht. Bedenkt aber auch, daß uns das Ausbeuten allerorts mit neuen Organisationen gegen- übersteht, während man uns unser Verbands- und Versammlungsrecht schmälern will. Kollegen, darum rufen wir Euch noch- mals zu: Auf, in geschlossenen Reihen zum heiligen Kampf, dem wir bei Sieg davon tragen.“

**Rabenau.** Ein Kupferbetrieb ist die Stahlfabrik von Hermann Wolf in Kleinb. Gezannter Herr hat vor zwei Jahren eine Stahlfabrik erbaut und dieses Frühjahr die Arbeit bis in's letzte Detail eingeführt und natürlich die Löhne bedeutend reduziert, so daß er das Duzend Stühle M 5-6 billiger hergestellt bekommen als früher. Das scheint doch den Arbeitern zu hart geworden zu sein. Jehu Ranz von 17 Stuhl- bauern haben das Arbeitsverhältnis mit Herrn Wolf ge- schloßen, und natürlich ihn und seinen Sohn gehörig in die Wüste brachte. „Gezannter Herr“ macht die Verhältnisse und spielt, obgleich schon 19 Jahre alt, eine sehr selbstbewußte Rolle, indem er alten Arbeitern gegenüber sehr aufsteht und sagt: „Ich habe mehr geübt und durchgemacht als Ihr Alle zusammen.“ Auch hat er sich sehr an einem älteren Arbeiter handgreiflich gemacht. Duzend Herr Wolf arbeitet, er bekommt über 10 Arbeiter, hat er bis jetzt noch keinen Erfolg zu verzeichnen; er sah sich sogar genöthigt, die Arbeiter wieder abzugeben, wenn er nicht alle Arbeiter vertrieben würde, trotzdem werden aber die Stühle noch M 1-2 billiger als früher. Leider ist von den genannten Arbeitern kaum einer organisiert. Es herrscht doch

in den ganzen Ortschaften Rabenau, Kleinb., Seifersdorf usw. eine grenzenlose Gleichgültigkeit; die Kollegen kommen mit allerhand Ausreden, den meisten sind nämlich die 20 M die Woche zu viel. Nun, Kollegen, wenn Ihr Sonntags auf die Langjahren Euren Vergnügen nachgeht, da kommt es aber auf 20 M nicht an, da wendet Ihr den Wirthen Euer Geld zu, welche, wenn Ihr Eure Interessen berathen wollt, Euch den Thür weisen. Namentlich die Bertheiligten sagen immer, für uns hat es keinen Zweck mehr. Wenn Euch nun abermals 15-20 pSt. abgezogen würden? Kollegen, seid einmal ehrlich, könnt Ihr von Euren Wochenverdienst Eure Familie reiblich ernähren? Müßen nicht Eure Frauen und Kinder Euch den Lebensunterhalt durch Flechten verdienen helfen? Ist es nicht Eure Pflicht, Euren Kindern eine bessere Existenz zu verschaffen? Das könnt Ihr nur thun, wenn Ihr Euch dem deutschen Holz- arbeiterverbande anschließt. In der letzten schlechten Geschäfts- zeit sind überall Lohnabzüge gemacht worden. Jetzt, wo das Geschäft etwas flotter geht, sind da vielleicht Eure Löhne auf- gebessert worden? Nein, im Gegentheil sind in mehreren Werk- stätten die Löhne noch weiter reduziert worden. Ist es nicht eine Schmach und Schande für die hiesige Arbeiterschaft, sich wie die dummen Jungen, wie obiger Fall zeigt, behandeln zu lassen? Dagegen könnt Ihr Euch nur wehren, wenn Mann für Mann sich der Organisation anschließt. Aber auch die organi- sirten Kollegen müssen besser agittieren, es darf nicht Alles einzelnen Kollegen überlassen bleiben, diese Kollegen können doch auch nicht Alles allein machen. Es ist vor allen Dingen nöthig, die „Holzarbeiter-Zeitung“ zu lesen und nicht in den Winkel zu laffen, wo Ihr sie hinwerft; diese ist das beste Mittel zur Aufklärung und Agitation. Unter der Gleichgültigkeit, wie sie auch in Rabenau unter der Arbeiterschaft besteht, sind wir nicht im Stande, einmal eine Versammlungslokale zu erhalten. Also, Kollegen, ihue Jeder seine Pflicht, dann werden auch wir einmal in unserer Umgegend und am Orte bessere Zustände erzielen.

**Waltershansen i. Th.** Hier wurde am 5. Juni eine Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes gegründet, welcher bis zum 20. Juni, an welchem Tage Kollege Schneegas in einer öffentlichen Versammlung referirte, schon 25 Kollegen beigetreten waren. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht; der Grund ist darin zu suchen, daß unter den Arbeitern in Waltershausen eine gewisse Furcht vor den Fabrikanten herrscht. Redner ermahnte die Anwesenden, sich zu organisieren, um ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Bei elfstündiger Arbeits- zeit und einem Lohn von 10-12 M. (ein höherer Lohn ist eine Seltenheit) könne kein Familienvater existieren, wenn nicht Frau und Kind die halbe Nacht mit arbeiten, was hier durchweg der Fall ist. Es giebt hier viele Arbeiter, die wirklich glauben, es wird nicht anders. Sie sind schon zufrieden, wenn sie nur immer viel Arbeit nach Feierabend haben, damit sie sich durch- schlagen können, aber daß eine geregelte Arbeitszeit eingeführt und ein entsprechender Lohn gezahlt wird, dafür sind sie nicht zu haben. Jetzt hat die Zahlstelle 30 Mitglieder. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß auch die noch abseits stehenden Kollegen sich uns anschließen. Das Verbandslokal befindet sich in der Ortlepp'schen Restauration. Bevollmächtigter ist: Aug. Böring, Oberes Waldthor 99; Kassirer: Edm. Lefter, Töpfer- berg 41, dazwischen wird auch Reiseunterstützung gezahlt; Herberge: Gasthaus zur Rosenau.

**Agitationskommission für Baden.**

**Berichtigung.**  
Die Adresse des Vorsitzenden in Karlsruhe ist: Karl Buselmeier, H 4. 8, nicht 6. 8.

**Eingekandt.**

Bernburg, im Juni.

In mehreren Zeitungen findet man die Annonce der Firma M. Schülhauer & Söhne (Inhaber Gebr. Müller), Dampf- tischlerei, welche zwölf Tischler sucht, verzeichnet; in den zwei- letzten Ausgaben des „Volksblattes für Anhalt“ steht zu lesen: „Bertheiligung finden sofort dauernde Beschäftigung.“ Dies hört sich ja recht schön an, aber wie liegen denn eigentlich hier die Verhältnisse? Warum werden denn Bertheiligung gesucht? Ist vielleicht die Firma gewillt, die vielen Familien hungern zu lassen, weil es selbst dem tüchtigsten Schrupper bei dem niedrigen Verdienst, der dann auch noch mangelhaft ausgezahlt wird, nicht möglich ist, eine Familie zu ernähren? Schon Anfang März d. J. wollte ich die Zustände in dieser Fabrik an die Öffentlichkeit bringen, aber ich hatte das Bestreben, sämtliche Kollegen dort zu organisieren und alskann geschlossen vorzugehen; aber das Sprüchwort bewährt sich auch hier voll und ganz: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“ Jedoch infolge der Annonce muß unbedingt eine nähere Schilderung dieser Fabrik folgen.

Die Zustände, welche in dieser Fabrik herrschen, sind ganz traurige; die vielen fremden Kollegen, welche seit September v. J. angefangen hatten, haben sich schlenigst wieder von dannen gemacht. Die Lohnverhältnisse sind hier folgende: Kollegen, die in Lohn arbeiten, erhalten pro Stunde 25 M, einzelne Kollegen, gute Freunde des Werkführers, bekommen 26 bis 27 M; im Akkord ist aber dieser hohe Lohn nie zu verdienen. Damit man nun einigermassen zu seinem Wochenlohn kommt, wird darauf gedrungen, von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr zu arbeiten; verdient aber Jemand ausnahmsweise den oben- genannten Stundenlohn, so wird der Akkordpreis von dem Herrn Werkführer so reduziert, daß man mit der größten An- strengung nur M 9, höchstens M 12 durchschnittlich pro Woche verdient.

Der Herr Werkführer ist von der Natur hoch veranlagt: er ist nämlich groß und sieht infolgedessen sämtliche Arbeiter zu gering an, indem er Sonnabends beim Lohnzahlen den Herren Friseurpaaren, welche gelernter Schlosser sind, von seiner Leistungsfähigkeit erzählt, was er Alles gemacht und wie schnell er Alles fertig bringt, aber doch mußte er sich von einem jungen Kollegen jagen lassen: „Ja, habe meine Arbeit nur ein Mal verputzt, Sie aber haben Ihre Arbeit vier Mal verputzt“, und daß dies der Wahrheit gemäß ist, können sämtliche Kollegen, welche zur Zeit dort arbeiteten, bezeugen. Sollten nun Tischler- gesellen von genannter Firma gesucht werden, so bitte ich namentlich die Verbandskollegen, hiervon Notiz zu nehmen und die Nichtorganisierten zu warnen, hierher zu kommen; die ge- machten Verheißungen werden nicht gehalten, vielmehr kann mit der Heranziehung der Kollegen von außerhalb nur be- schäftigt sein, so auf einige Zeit zu helfen, denn fortwährend

stehen angefangene Arbeiten in Masse vorrätzig, die ihrer Vollendung durch die dazu auserkorenen guten Freunde des Werkmeisters harren. Also Achtung, Kollegen! A. D. J.

**Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Freiberg i. S.**

Wer von den deutschen Kollegen glaubt, Freiberg sei das Eldorado der deutschen Arbeiterschaft, weil die Freiburger Kol- legen noch nichts von ihren traurigen Verhältnissen haben hören lassen, der irrt sich. Die Organisation liegt hier sehr im Argen. Es sind vielleicht bis jetzt ein Drittel der Tischler organisiert. Die Indifferenten sind sehr schwer für die Organisation zu ge- winnen, trotzdem die Verwaltung und die organisierten Kollegen tüchtig unter ihnen agittieren. Die hiesigen unhaltbaren Zustände bedürfen dringend der Besserung. Elfstündige Arbeitszeit, kein festgesetzter Minimallohn, Höchstlohn 28 M die Stunde. Ueber- stunden und Sonntagsarbeit sind allgemein. Viele Kollegen gehen bei Akkordabrechnung mit, sage und schreibe, M 2-4 die Woche zu Hause. Sehr empfehlenswerth ist die Ernst Steller'sche Bau- und Möbelschleiferei, Berthelborferstr. 14. Genannte Firma beschäftigt zur Zeit sechs Gesellen und zwei Lehrlinge. Vier Gesellen, welche in Akkord standen, legten wegen der in betref- fender Werkstatt herrschenden traurigen Zustände die Arbeit nieder. Der fünfte, welcher in Lohn arbeitete, mußte kündigen. Der sechste erachtet es für besser, sich inhuman behandeln und ausbeuten zu lassen. Dafür ist er aber auch Ausseher in der Musterwerkstatt.

Für eine Vierfüßlingsuhr auf Gehrung bezahlt betreffender Arbeitgeber M 3,50, für eine Doppeltuhr (vier Centimeter) mit vier Schlagleisten M 7. Alles Werkzeugvorräthe gehört zum Akkord. Das Kompagniewerkzeug ist unter aller Kanone. Eine Streichsäge für acht Mann, eine Abfahlsäge und Schlüsselsäge für Alle. Ein Stemmknäuel zum Schenkelstemmen ist nicht vorhanden, und muß alles mit der ungeschickten Art gekemmt werden. Schleif- stein, Rauthobel, Plattband, Alles in größter Unordnung. Keine einzige brauchbare Bohrwinde und kaum ein halbes Duzend brauchbare Zwingen sind vorhanden. Die Steller'schen Tischler sind bis auf den einen, welcher weiter arbeitet, organisiert. Auch dieser war es einmal, es ist ihm aber wahrscheinlich zu viel geworden, 20 M die Woche abzustößen.

Kollegen Freibergs, zeigt, daß Ihr Euch mit dem Vorgehen der Steller'schen Tischler solidarisch erklart, und haltet den Zugzug von der großsprecherischen Firma fern, und ihr werdet sehen, daß sich dort bald Vieles zum Besseren ändern wird. Besucht besser die Versammlungen, Ihr Organisierten, und zieht die Indifferenten immer mehr zur Organisation heran. Ist auch der Kampf gerade für Euch recht schwer, so dürft Ihr ihn doch nicht scheuen, er wird zum Siege führen.  
Gustav Rambach, Magdeburg.  
Fermann Wergitz, Eilenburg.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

Die Zahlstelle Nizdorf bei Berlin warnt die dorthin zureichenden Kollegen, bei dem Tischlermeister C. Piepen- hagen in Arbeit zu treten, und zwar „von wegen der Geld- am Lohntage“. Zwar ist einzelnen Kollegen gerichtlich ihr ver- dienter Lohn zugesprochen worden, aber ob was von ihm zu holen, ist sehr zweifelhaft. Die meisten Kollegen verzichten der Aussichtslosigkeit wegen darauf, vor Gericht ihr Recht zu suchen. Ein Gemeindericht giebt es in Nizdorf nicht und vor dem Amtsgericht ist die Geschichte erstens zu langwierig und anderen- theils muß auch Prozeßvoranschuß gezahlt werden; aber woher nehmen und nicht fehlen?!

Die Berliner Kistenmacher wählten eine Lohnkommission von neun Personen, welche sich über die Mißstände in den Fabriken informieren eventuell auf Abstellung derselben drängen soll.

Aus Nordenham. Ueber die Werkstätte des Tischler- meisters Düdmann wurde von der Verwaltungsstelle die Sperre verhängt. Zugzug ist fernzuhalten.

Aus Hamburg. Auf Antrag der Lohnkommission der Tischler wurde in einer zahlreich besuchten Mitglieder- versammlung beschlossen, nachstehende Forderungen der Junung zu unterbreiten: 1. neunstündige Arbeitszeit, 2. Minimallohn von 45 M pro Stunde, 3. 50 pSt. Aufschlag für Sonntags- und Nachfeierabendarbeit und 4. 60 M pro Stunde für An- schläger, mit der weiteren Forderung, neben dem Minimallohn von 45 M einen Aufschlag von 5 M pro Stunde, bei Akkord- arbeit 15-20 pSt. Aufschlag und für Bank und Werkzeug M 1 Vergütung pro Woche.

Hamburg, Korbmacher! Bei der Firma Heitmann haben sämtliche Korbmacher die Arbeit niedergelegt, weil der- selbe sich weigert, den laut Versammlungsbeschluss festgesetzten Preis von 60 M für Kugellorbe zu bezahlen. Es wird dringend gebeten, den Zugzug fernzuhalten.

Der in Nürnberg vor einiger Zeit bei der Firma M. Duell ausgebrochene Korlarbeiterstreik dauert un- verändert fort. Die ausständigen Arbeiter halten wacker aus und auch sonst hat sich noch kein Gehülfe als Streikbrecher ge- funden, dafür aber ein früherer „großer“ Meister und ehemaliges Junungsmitglied. Alle Bemühungen, den Mann zu einer anderen Haltung zu bewegen, sind bis jetzt fruchtlos geblieben.

Die Arbeitslosigkeit eines Theiles der Württen- holzarbeiter möchte sich die Büchsenhölzerfabrik von G. Steiert & Co. in Boller im Bad. Schwarzwald gern zu Ruhe machen, um billige Arbeitskräfte zu bekommen. Genannte Firma sendet uns folgendes Schreiben:

Zafler (Bad. Schwarzwald), den 13. Juni 1897.  
Berehrl. Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“, Mannheim.  
Wie aus einer Beilage mit dem Titel: „Arbeiter der Holzindustrie. Habener Kollegen!“ ersichtlich ist, so ist eine große Menge Holzarbeiter ohne Beschäftigung. Wir erlauben uns deshalb, die ergebene Anfrage an Sie zu richten, ob wir gute Kräfte von Holzarbeitern erhalten könnten. Wir haben sehr Mangel an Arbeitskräften und dürste Ihnen vielleicht diese Mittheilung angenehm sein, weil dadurch einige Leute dauernde Beschäftigung finden können. Wir könnten gebrauchen: 1 Kreis- jäger, 2 Wandjäger, 1 Fraiser, einige Bohrer, 1 jüngeren Durfsen. Wir bezahlen eingearbeiteten Leuten, die leistungsfähig sind, mehr als 20 M die Stunde und sind die Einzigen im Schwarz- wald, die zehnständige Arbeitszeit haben. Für Kost und



Böschung ist den Arbeitern gesorgt. Wir haben einen Kost-
geber, der den Arbeitern die Kost giebt, täglich für eine Mark,
Logis und Betten für die Arbeiter sind von uns gratis ge-
stellt. Es sind also die Arbeiter bei uns nicht schlecht gestellt,
wenn dieselben eingearbeitet sind.

Offentlich dürfen wir mit Ihrer geschätzten Beihilfe auf
tichtige Leute rechnen. Ihnen schon im Voraus bestens für
Ihre etwaigen Bemühungen dankend, zeichnet hochachtend
G. Steiert & Co.

Tichtige Leute sind immer zu haben, wenn — annehmbare
Löhne gezahlt werden; daß aber ein Lohn von 20 1/2 pro
Stunde, also ein Wochenlohn von M. 12, in 60 stündiger
Arbeitszeit für eine gelehrte und leistungsfähige
Arbeiter so verlockend ist, daß die Firma Steiert & Co. auf
großes Angebot rechnen könnte, ist doch sehr zu bezweifeln.
Wir haben sicher keine Veranlassung, den Arbeitern zu raten,
für solchen Hungerlohn dort in Arbeit zu treten.

Aus Bregenz am Bodensee. Ein warmer Arbeiter-
freund resp. Geldproy und Ausbeuter ist der derzeitige Besitzer
der Dampf- und Schleifenfabrik Rudolf Honegger,
auf welchen wir die geehrten Kollegen und Genossen pflicht-
schuldig aufmerksam machen müssen. Vor einigen Monaten
lockte derselbe eine Anzahl Arbeiter durch Vorpiegelung eines
anständigen Wochenlohnes von Münzen hierher. Thatsächlich
erhielten dieselben bisher den ausbedungenen und sauer ver-
dienten Lohn. Nun erklärte aber der kluge Fabrikant, diesen
Lohn nicht mehr zahlen zu können und drängte den Her-
geleiteten die Akkordarbeit auf und zwar nach einem früheren,
bedeutend niedrigeren Einheitslohn, welcher einen Lohnaus-
fall von mindestens 3 bis 4 fl. pro Woche zur Folge hat.
Da die Mehrzahl dieser Arbeiter Familienväter sind, deren
Herreise mit nicht geringen Auslagen verbunden war, so ist
leicht zu verstehen, was ein Lohnausfall von fl. 3—4 pro Woche
für dieselben bedeutet. Auf die gewiß berechtigten Vorstellungen
seitens der auf so bittere Weise geprellten Arbeiter antwortete
Herr Honegger mit der Entlassung! Von zahllosen anderen em-
porständigen Wöchtlern, welche geeignet sind, den Charakter des Herrn
Honegger zu kennzeichnen, seien nur folgende hervorgehoben:
Für eventuelle Beschädigungen von Material, Maschinen, Wert-
zeug usw. ist für jeden Arbeiter ein Deckkonto von fl. 10 errichtet,
welches nach § 10 der Fabrikordnung dem Arbeiter bei ordnungs-
mäßigem Austritt mit 4 pSt. Hinzun rückerstattet werden muß. Nun
kommt es aber sehr oft vor, daß Arbeiter nicht ordnungsmäßig
austraten, wo zum größten Theil der Arbeitgeber schuld ist, wo
bleibt dann das Deckkonto? Oft erdreißet der noble Herr sich
sogar auf den Arbeitern zu vergrämen und sie zur Fabrik hinaus-
zuwerfen oder werfen zu lassen. Welcher prozenthaften Annahme
und Gefinnungslosigkeit Herr Honegger seinen Arbeitern gegen-
über fähig ist, erhellt nachstehendes Beispiel: Im März besuchte
Herr Honegger, herablassend wie er nun einmal ist, mit einigen
seiner Arbeiter ein Gasthaus und gerieth auf sein Anstiften mit
einem derselben in Streit. Er befaß dem Wirth, den Arbeiter
aufzufordern, das Lokal zu verlassen resp. denselben hinaus-
zuwerfen, worauf jedoch der Wirth bürgerweise nicht einging,
vielmehr dem Urheber des Streites die Weisung gab,
dasselbe zu verlassen. Darüber war Herr Honegger
so ergrimmt, daß er seine gesammten Arbeiter auf-
forderte, dieses Gasthaus so lange zu meiden, bis ihm
der Wirth Abbitte geleistet habe! Dieser eine Fall ist schon
hinreichend, die Charaktereigenschaften dieses Arbeitgebers
und die daraus resultirenden keineswegs erfreulichen Zustände,
wie beispielsweise das zweifelhafte Warten bei der Lohnaus-
zahlung nach Feierabend, in's richtige Licht zu stellen. Kurz
erwähnt sei noch der 19jährige Buchhalter, Namens Bogel,
der redlich bestrebt ist, seinen Herrn und Meister an beispiel-
loser Pünktlichkeit und Annahme den Arbeitern gegenüber
möglichst zu übertreffen. Wir richten daher an die werthen
Kollegen und Genossen das dringendste Ersuchen, durch ver-
lockende Inserate sich nicht einfangen zu lassen und diese Betriebs-
stätte zu meiden, um den eingangs erwähnten, in ihrem Lohn
schwer bedröhten Genossen den vorausichtlich harten Kampf
nicht zu erschweren oder gar unmöglich zu machen.

Nähere Auskunft ertheilt und Anfragen beantwortet bereit-
willigst Genosse August Schöneli, „Gasthaus zum Schiff“,
Bregenz-Vorkloster.

Aus St. Gallen. Der Verband der Schreiner und ver-
wandten Berufsangehörigen erucht dringend, nur den Vereins-
arbeitsnachweis zu benutzen und das Umhüngen zu unterlassen.
Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß noch
mehrere solcher Institute bestehen, welche unter dem Titel der
Meisterkassette versuchen, den Arbeitsnachweis von der Organi-
sation auszuwickeln zu machen. Das Bureau befindet sich im
Restaurant Frisch, Binsehlstraße, und ist Mittags von 12—1
und Abends von 7—8 Uhr geöffnet. Dasselbst wird auch die
Reiseunterstützung ausbezahlt. Zur besseren Orientierung für die
reisenden Kollegen wird auf die von der Zentralkommission
herausgegebenen Sektionsverzeichnisse, worin alle Verkehrslokale
angegeben sind, aufmerksam gemacht, welche von sämtlichen
Vorständen unentgeltlich zu beziehen sind.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

Der Zentralverein der deutschen Wötker hielt zu
Pfinzgen in Ragdeburg seine fünfte Generalversammlung ab.
Anwesend waren 38 Delegirte. Die Mitgliederzahl ist seit der
vierten Generalversammlung, die 1894 zu Mainz abgehalten
wurde, erheblich gestiegen. Im Jahre 1894 waren 58 Filialen
mit 3306 Mitgliedern vorhanden, im Jahre 1895 stieg die Zahl
der Filialen auf 64 mit 4202 Mitgliedern, und im Jahre 1896
betrug die Zahl der Filialen 79 und die der Mitglieder 4455.
Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung durch den Verband
wurde abgelehnt; es ist den Filialen überlassen, diesen Unter-
stützungszweig einzuführen. Der nächsten Generalversammlung
soll statistisches Material über diese Frage vorgelegt werden.
Beschlüsse wurde weiter, den hinterbliebenen verheiratheter
Mitglieder ein Sterbegeld zu gewähren. Die von München
beantragte Verschmelzung des Wötkerverbandes mit dem Zentral-
verband der Brauer fand nicht die Zustimmung der General-
versammlung.

„Die Einigkeit.“ Unter diesem Titel ist die erste Nummer
des Organs für die sogenannten lokalorganisirten Gewerkschaften
erschienen. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur ist
Paul Thieme, Berlin S, Dresdenstr. 110. Das Blatt wird
vorkünftig alle 14 Tage 6 Seiten stark zum Preise von 75 1/2

pro Quartal erscheinen. Bekanntlich ist die Gründung des
Organs auf dem Kongress der Anhänger lokalorganisierter Ge-
werkschaften beschlossen worden. Es werden deshalb als Pro-
gramm der Zeitschrift die beiden den prinzipiellen Standpunkt
festlegenden Resolutionen an leitender Stelle abgedruckt und
am Schluß des Artikels heißt es u. A.:

Wir werden in unserer Zeitschrift fest und bestimmt die
Berechtigung und Zweckmäßigkeit der von uns vertretenen Or-
ganisationsform, der „Vertrauensmänner-Zentralisation“ und
der „Lokalorganisation“ vertreten, sie erläutern, ihre Vorzüge
vor den anderen Organisationsformen mit Ruhe, Sachlichkeit
und Schärfe vertreten. Wir werden auf ein friedliches Zu-
sammenarbeiten aller Organisationsformen nach dem letzten
Beschlusse des Kongresses in Halle hinarbeiten und die Solidarität
nach allen Richtungen hin fördern und wahren.

Unser Blatt wird an der Spitze jedesmal einen Leitartikel
bringen. Von den einzelnen Gewerkschaften erwarten wir
vierteljährlich einen kurzen Bericht über die wesentlichen Vor-
kommnisse in ihrer Branche und in ihrer Organisation.

Dann sollen volkswirtschaftliche Nachrichten, Nachrichten
über Politik und Sozialpolitik, über Streiks und Sperrten, die
unsere Leser interessieren, literarische Mittheilungen über neue
Bücher und Zeitschriften folgen. Ein Fragekasten wird die
Verbindung unserer Leser mit der Redaktion vermitteln.

Bersammlungsberichte werden nicht aufgenommen, die sind
der örtlichen oder der betreffenden gewerkschaftlichen Presse
überlassen.“

Im Reich-Weissenfelder Revier streiken seit voriger
Woche in 22 Betrieben 2300—2400 Mann. Auf einer Anzahl
Gruben arbeiten noch einige Leute, die theils sich am Streik
überhaupt nicht betheiligen, theils wieder angefangen haben,
jedoch werden diese, sowie das Beamtenpersonal zumeist nur
zur Instandhaltung der Wasserhebmäschinen benutzt, damit die
Schächte nicht ersaufen. Von einer Förderung von Kohlen kann
nicht groß die Rede sein; wo noch Leute vorhanden sind, haben
sie die Instandhaltung der Gänge in den Schächten zu besorgen.
Es wird sogar bei einigen Gruben befürchtet, daß dort Ein-
stürze vorkommen, weil dieselben nur das Beamtenpersonal
noch haben.

Der Kohlenmangel macht sich schon in einigen Fabriken
in Reiz bemerkbar. In der Rinderwagenfabrik von Münch
& Bretsch ist durch Anschlag verkündet worden, daß infolge
Kohlenmangels der Betrieb wahrscheinlich am Dienstag ein-
gestellt werden würde.

Die Zentralkommission hat beschlossen, den Vandrath
des Reiches, Herrn v. Winkler, zu ersuchen, die Vermittelung
zwischen den streikenden Parteien zu übernehmen, welchem Er-
suchen der Herr auch in bereitwilliger Weise entsprochen hat.
Die ersten Verhandlungen dürften inzwischen bereits stattgefunden
haben. Die Arbeiter aber haben durch ihr Vorgehen wieder
gezeigt, daß sie eine friedliche Beilegung des Streiks dringend
wünschen. Gleichzeitig hat die Kommission die Forderungen
formulirt, die nun den weiteren Verhandlungen zu Grunde ge-
legt werden sollen. Sie lauten:

- 1. Einführung der achtstündigen Schicht für alle zur Förderung
gehörenden Arbeiter.
- 2. Zahlung eines Durchschnittslohnes für Häuer von M. 4,
für Wagenscheiber von M. 3,60, für Schichtführer M. 3,50
resp. M. 3,20.
- 3. Aufbesserung der Löhne aller über Tage beschäftigten
Arbeiter bis zu 25 pSt.
- 4. Abschaffung des Bedingensystems, namentlich aber der ge-
trennten Bedinge.
- 5. Schaffung besserer Wetterverhältnisse, sowie Einrichtung von
Schutzeinrichtungen zur Sicherung des Lebens und der
Gesundheit der Arbeiter.
- 6. Anerkennung der Arbeiter-Ausschüsse, die nur von den
Arbeitern selbst mittelst Stimmzetteln zu wählen sind.
- 7. Unterlassung jeglicher Maßregelungen. Völlige Vereins-
freiheit der Arbeiter.

Der Mannereistreik in Berlin dauert noch fort. Auf
448 Bauten ist die Forderung bewilligt; auf über 100 Bauten
streikt man sich noch.

Aus Landsberg. Die Bildhauer der Benediktiner Holz-
bearbeitungsfabrik haben die Arbeit niedergelegt. Es wurde
ihnen Akkordarbeit angeboten, wobei der fleißigste und geschickteste
Arbeiter nur 15 1/2 in der Stunde verdienen konnte.

Die Auslandsbewegung der Feldarbeiter in der
großen niederungarischen Tiefebene nimmt immer größere Di-
mensionen an und verfehlt die Pächter und die ungarische Re-
gierung in die größte Verlegenheit.

Auf mehreren großen Gütern hat der Streik bereits be-
gonnen. So wird z. B. aus Derekeghaza im Csongrader
Komitat gemeldet, daß in sämtlichen Wirtschaften der
32 000 Joch umfassenden gräflich Vabitslaus Karolyischen Do-
mäne die auf Antheil arbeitenden Schnitter der Domänen-
direktion gemeldet haben, daß sie von dem bereits abgeschlossenen
Erntevertrag zurücktreten.

Die Gendarmerie wurde in allen Gegenden, wo man einen
Streik der Feldarbeiter befürchtet, erheblich verstärkt. An
sämtliche Gendarmeriewachposten des Fogaraser Komitats —
zweifel an der Zahl — erging die telegraphische Weisung, daß
von jedem Posten je ein Mann unverzüglich nach Szegedin zu
entsenden sei, was auch ohne Verzug geschah. Einige angebliche
„Agitatoren“ wurden bereits verhaftet.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

Eine neue Polizeipragis. Aus Emden wird uns be-
richtet, daß eine Mitgliederversammlung der Polizeistelle des deutschen
Holzarbeiterverbandes deshalb nicht eröffnet werden und tagen
durfte, weil der Bevollmächtigte und dessen
Stellvertreter nicht anwesend waren. Die Er-
öffnung der Versammlung durch den Kassirer gestattete der
Beamte nicht. Als die Mitglieder so vergeblich eine Stunde
im Lokal gesessen, forderte er sie auf, dasselbe zu verlassen.
Beschwerde ist nicht eingereicht, weil man fürchtet,
die indifferenten Arbeiter könnten erfahren, wie viel Macht ein
einzelner untergeordneter Polizeimann besitze. Diese Ansicht ist
durchaus verkehrt; gegen das ungesetzliche Vorgehen des Beamten
muß Beschwerde erhoben werden, denn wer eine Mitglieder-
versammlung eröffnet, kann der Polizei ganz gleichgültig sein,
davon steht auch im Gesetz nichts, daß es nur der Vorsitzende

sein darf. Für öffentliche Versammlungen gilt im Allgemeinen
die Regel, daß dem Einberufer die Eröffnung der Versammlung
obliegt, doch giebt es auch Ausnahmen. Für Mitgliederversam-
mlungen giebt es eine derartige Bestimmung überhaupt nicht.
Die angebliche Befürchtung: die Beschwerde könne den In-
differenzen nützlich werden, ist deplatirt. Das Gegentheil wird
erreicht. Wenn die Indifferenten nicht vollends auf den Hirn-
schädel gefallen sind, werden sie begreifen, daß solch eine polizei-
liche Bevormundung großjähriger Arbeiter doch über die Gut-
schür geht, und um so eher werden sie einsehen, daß solchem
Gebahren gegenüber der Anschluß an die Organisation die
treffendste Antwort ist.

**Technisches.**

Rezept zu japanischem Firnis. Man nimmt 100 g
Terpentinöl und 75 g Lavendelöl, befreit dieselben von dem
etwa darin enthaltenen Wasser, indem man etwas geglühtes
Chlorcalcium zugeibt und dann das Del behutsam abgießt, und
vereinigt es hierauf in einer Flasche mit 5 g Kampfor und
25 g Kopal. Die Flasche stellt man 24 Stunden lang in heiße
Asche, schüttelt ab und filtrirt endlich durch ein Tuch. Das
Filtrat bleibt wiederum 24 Stunden stehen; alsdann wird die
über dem Niederschlag stehende klare Flüssigkeit abgeseigt.
Der zweite Nachstand kann als erster Deckanstrich, versehen mit
irgend einer Farbe (für Schwarz ist Gasruß am geeignetsten),
verwendet werden, der erstere dagegen ist für Lackanstriche
werthlos.

Hölzer zu färben und mit Geruch anderer Hölzer
zu versehen. Zwei Kessel stehen durch ein Rohr in Ver-
bindung miteinander; ersterer enthält Alkohol, der durch Wasserdampf
erhitzt wird, der zweite die zu färbenden oder riechend
zu machenden Holzgegenstände. Durch Einlassen von Alkohol-
dämpfen in den zweiten Kessel werden dieselben durch Druck
in das Holz getrieben und wirken so eine Stunde, worauf durch
Wasser die Dämpfe kondensirt und in den ersten Kessel zurück-
geführt werden. Flüssigkeit und Luft werden aus dem Kessel
möglichst ausgepumpt und durch ätherische Öle oder Stoffe, deren
Geruch dem Holze ertheilt werden soll, ersetzt. Auch diese dringen
durch Druck in das Holz, bleiben zwölf Stunden in der Wirkung,
worauf durch Auslassen der Luft das Holz getrocknet wird.
Dem eigentlichen Färben des Holzes geht zweckmäßig ein
Weichen desselben voran. Man legt zu diesem Zwecke das
Holz in eine Lauge von 30 g Chloralkali und 5 g kohlensaure
Soda, welche in 50 kg Wasser aufgelöst werden. Die filtrirte
Lauge läßt man ca. 50 Minuten mit dem Holze in Berührung,
nimmt dann das Holz heraus und wäscht mit warmem Wasser
aus. Das Auswaschen muß sehr gut ausgeführt werden,
damit nicht Reste von Chloralkali in dem Holze verbleiben und
bei der Färbung nachtheilig auf die Farbe selbst einwirken.
Das Färben des Holzes geschieht ganz einfach durch Einlegen
des Holzes in die Farbstofflösung selbst. Die Dauer der Ein-
wirkung der Farbstofflösung auf das Holz selbst richtet sich nach
der Art des Holzes; manches Holz braucht eine kurze, anderes
eine längere Einwirkung.

Wachstuch kann man auffrischen und in seinem Aussehen
verbessern, wenn man es mit einer Mischung von 15 Gramm
Nienemach und einer Untertasse voll Terpentin mittelst eines
Flanellbäumchens abreibt. Man stellt die Untertasse mit dem
Terpentin auf einen kleinen Topf mit kochendem Wasser oder
auf eine heiße Platte, damit er sich erwärmt und mit dem
Wachs eine innige Verbindung eingeht. Natürlich muß man
die Mischung vor dem Feuer bewahren, da sie, wenn erwärmt,
sich sehr leicht entzündet.

Drüchtig werden des Wachstuch macht man durch
Abreiben mit gewöhnlichem Olivenöl wieder etwas geschmeidiger.
Das Öl wird mit einem Pinsel oder einem Flanellappen auf-
getragen, eine Zeit lang auf dem Wachstuche belassen und dann
mit einem trockenen Lappen abgerieben.

Beim Einkaufe von Wachstuch sollte man stets
nur gute, theure Sorten wählen. Die billige Waare, welche
zuweilen von fliegenden Händlern verschleudert wird, ist immer
noch zu hoch bezahlt und wird sehr schnell schadhast.

Reparaturen in Wachstuch führt man aus, indem
man rings um die schadhafte Stelle mit einem scharfen Messer
das Tuch einschneidet und den von dem Einschnitte umschlossenen
Theil aushebt. Aus frischem Wachstuche wird dann ein genau
eben so großes und möglichst im Muster übereinstimmendes
Stück geschnitten und an die zu reparirende Stelle gesetzt.
Handelt es sich um loses Wachstuch, so muß die betreffende
Stelle mit starker Leinwand unterlegt werden.

**Literarisches.**

In freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für das
arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts),
Preis pro Heft 10 1/2, enthält in Nr. 26 den Schluß der
Schweizerischen Erzählung: Aus dem Leben der Enterbten,
und beginnt mit Heft 27 ein neues Abonnement und ein neuer
großer Roman: Der Kampf um die Scholle, von Elise Orzesko.
Weiter enthalten die Hefte: Was uns der Sternenhimmel er-
zählt (eine populär-astronomische Plauderei) und eine Photographie
(mit Portrait) der Frau Elise Orzesko, der Verfasserin des
Romans, mit welchem das neue Abonnement beginnt. — Dies
und Jenes (Feuilletonistische und kulturhistorische Skizzen). —
Witz und Scherz.

**Briefkasten.**

Steglich, Zahlstelle. Die Beantwortung der gestellten
Frage kann am besten durch den Verbandsvorstand selbst ge-
schehen. Wir wissen nur, daß Kollege Kloss während der Zeit
seiner Landtagsthätigkeit für das Verbandsbureau Aushilfe stellt.
Die weitere Polemik und die von Ihnen gezogenen Folgerungen
wollen Sie auf dem nächsten Verbandstage zur Sprache bringen.
Augsburg, F. S. Sie können verschiedene derartige
Werke von uns beziehen.
Bergedorf, F. S. Ueber die Aufnahme ausgeschlossener
Mitglieder wenden Sie sich an den Verbandsvorstand, Stuttgart,
Schwabstr. 18.
Essen, G. J. Wenden Sie sich an nachstehende Schulen:
Tischlerchule in Neupfadt i. Westfalen, Bauhütte Zerbst,
Bauhütte Lemgo, Gewerbeschule Hamburg und Herrn E. A.
Martin, Leipzig, An der Pleiße 3.
Berleberg, Ratiniski. Die Musterung findet jetzt statt
und dauert noch ca. acht Tage.

**Berksammlungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 S.)

**Altona.** Am Dienstag, den 6. Juli, bei Wwe. Ehler, Nordstr. 37. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Die Ortsverwaltung.

**Hände.** Sonntag, 11. Juli, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Becking, vormals Häbel.

**Gelsenkirchen.** Am Samstag, 10. Juli, Abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Köding, Weidenstr. 27. Tagesordnung: Die Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland und sein Einfluss auf die Arbeiterbewegung.

**Hamburg.** Am Dienstag, den 6. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Tüdge, Valentinsdamp.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Berlin.** Der Arbeitsnachweis und das Verkehrslokal der Stellmacher befinden sich Elsfasserstr. 9 (nahe dem Rosenthaler Thor). Die Arbeitsausgabe findet daselbst an Wochentagen, Vormittags von 8-10 Uhr, unentgeltlich statt. Die Agitationskommission.

**Emden.** Da der bisherige Bevollmächtigte seine Amt niedergelegt hat, sind sämtliche Zuschriften bis auf Weiteres an G. Schulte, Posthalterstr. 3, zu senden.

**Hierlohn.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Bezirkslokal und Herberge Pinterm Schützenhof 9 befinden. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Mühlberg a. d. Elbe.** Reiseunterstützung zahlt Friedrich Ködel, Wagnersgasse 247, Abends von 7-8 und Mittags von 12-1 Uhr aus. Die Ortsverwaltung.

**Aufforderung.**

Der Tischler Paul Glaser, geb. 16. 7. 74 in Jedlitzhabe, Buch-Nr. 102 947, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entlehnte Buch „Germinal“ sofort nach hier zurückzuschicken, widrigenfalls andere Schritte eingeleitet werden. Betreffender soll sich in Brühl b. Köhn befinden. Kollegen, welche denselben kennen, werden ersucht, ihn darauf aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung Magdeburg.

**Aufforderung.**

Der Zimmerer Gustav Herrmann aus Dyrbusch ist von hier unter Mitnahme einer Sammelleiste nebst dem gesammelten Beitrag verschwunden, auch ist derselbe seinen sonstigen Verpflichtungen nicht nachgekommen. Sollte der Betreffende in irgend einer Zahlstelle auftauchen, so ersuchen wir die Verwaltungen, den pp. Herrmann zur Zurückgabe des Betrages zu veranlassen und dem Unterzeichneten Mitteilung von dem Aufenthalt desselben zu machen. Die Ortsverwaltung Ehrdruf. H. Stärl, Waldstr. 167.

Verwaltungsstelle

**Weissensee und Umgegend.**

Sonntag, 10. Juli 1897:

**3. Stiftungsfest**

verbunden mit Konzert und Ball, unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Freiheit“ im Lokale „Albrecht's Hof“, Parkstraße 13. Anfang 7 Uhr Abends.

Billets sind nur im Vorverkauf in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben. Die Mitglieder der umliegenden Verwaltungen sind hiermit freundlichst eingeladen. Um zahlreichem Besuche bittet Das Festeomite.

**Erstes**

**Hamburger Gewerkschaftsfest**

am 4. und 5. Juli 1897 auf der „Victoria-Festwiese“ in Barmbeck, Langenreith und Stückenstraße, bestehend in:

Festzug, Festsche, Konzert und Tanz. Abmarsch des Festzuges: 2 Uhr Nachm. von St. Georg, zu der Koppel.

Beginn des Konzerts: Sonntag, 4. Juli, um 3 Uhr. Montag, 5. Juli, um 6 Uhr.

Montag, Abends 10 Uhr: Gr. Brillant-Feuerwerk.

Eintrittskarten gäbig für beide Tage 30 Pfg.

Die Aufstellung des Festzuges erfolgt in durch das Los bestimmte Reihenfolge und haben die Holzarbeiter Nr. 29 erhalten.

Die Kollegen Paul Pansen, Buch-Nr. 80 221 und Ludwig Leutritz, Buch-Nr. 59 031, beide Tischler, werden dringend ersucht, wegen Prozesssachen ihre Adressen sofort an den Kassirer der Verwaltungskasse Magdeburg gelangen zu lassen. August Ernst, Magdeburg, Dreienbepelstr. 12b, Hof, 2. Et.

**Wilh. Wohlers, Tischler,**

geboren 22. Dezember 1862 zu Hemelingen, Buch-Nr. 13 382, wird hierdurch eindringlich gebeten, seiner untrüflichen Mutter umgehend Nachricht über seinen Aufenthalt zu geben. Die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes, welche über Wohlers irgend welche Auskunft geben können, sind hierdurch freundlichst ersucht, an den Kollegen Joh. Schmitz, Rollenstr. 7a in Hemelingen bei Bremen, Mitteilung zu machen.

**Erklärung.**

Im letzter Zeit kommen mir verschiedene Äußerungen zu Ohren, die mich zwingen, mich an die Öffentlichkeit zu wenden. Es betrifft die Angelegenheit des Fritz Kramer, Bürstenmacher, welcher nach einer Aufforderung in Nr. 27 der „Holzarbeiter-Ztg.“ v. J. seinen Verpflichtungen der Verwaltungskasse Ren-Kuppin gegenüber nicht nachgekommen ist. Ich bin weder mit dem betreffenden Kollegen identisch, noch habe ich auf meinen Reisen Ren-Kuppin gesehen; auch stand ich sonst in keinerlei Verbindung mit der Verwaltungskasse. Dieses zur Berichtigung. Fritz Cramer, Bürstenmacher, Buch-Nr. 66 72, z. St. in Nürnberg.

Herr F. Neumann, Stellmacher, Sie können bei mir wieder in Arbeit treten. A. Möller, Stellmacher, Lößlund (Schleswig).

Verkäufer u. Magaziniere-Gesuch. Prakt. ausgeb. Möbelschüler mit etwas Kenntn. d. einf. Buchführ. u. ordentl. Handschr., sowie Kenntn. im Skizze- u. Detailzeichnen, f. groß. Möbelmagaz. gef. Lebensf. Eintr. 15. Julis. sof. Off. m. Gehaltsansp. u. Phot. sub W. 1578 an Rudolf Mosse, Stuttgart.

**Bautischler**

finden dauernde Arbeit bei Emil Kirchner, Großenhain.

**Zwei Stuhlbanergerellen**

sucht sofort bei hohem Lohn die Stuhlfabrik von Robert Jäger, Eilenburg (Provinz Sachsen).

Ein tüchtiger, selbständiger

**Maschinenarbeiter**

für Holzbearbeitungsmaschinen (gelernter Schreiner bevorzugt) findet bei gutem Lohn dauernde Arbeit. Wilh. Seifert junior, Möbelfabrik, Sermerstheim (Rheinpfalz).

Gesucht per sofort ein

**Maschinenarbeiter,**

der mit sämtlichen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut ist. H. & J. Klockmann, Hamburg-Silber, Papenstr. 124.

**8-10 tüchtige Drechslergefallen**

finden dauernde Beschäftigung bei G. Linke, Lübben (N.L.)

Wir suchen einen

**tüchtigen Drechsler**

bei gutem Lohn und dauernder Stellung. Eckardt & Co., Möbelfabrik, Triebes (Ansb. L.).

Ein tüchtiger Bohrer an der Holzbohrmaschine und ein Drechsler finden dauernde Beschäftigung bei F. Ramm & Co., Mechanische Stuhlfabrik, Blomberg (Lippe).

**20 Korbmacher**

auf Rohr- und grüne Arbeit sucht bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung H. Haberkamp, Sülzen (Anhalt).

**Tüchtige Korbmacher**

auf edige Geschäfte sucht Henning Ahrens, Hamburg.

**2 tüchtige Korbmachergefallen**

auf geschlagene Arbeit sofort gesucht. C. Winkelmann, Elberfeld, Am Dederhanschen.

**Tüchtige Korbmacher,**

größtentheils auf Kugelförbe, finden sofort lohnende Beschäftigung. Calm & Ablefeld, Beraburg a. E.

**Mehrere Korbmachergefallen**

erhalten dauernde Beschäftigung auf Roharbeit. W. Bartelmann, Rostock i. M.

Gesucht sofort

**Korbmacher.**

W. Buchholz, Hamburg-Hammerbrook, Wendenstr. 5.

**Gesucht mehrere Korbmacher**

auf Gematt- und Roharbeit. Martens, Wwe., Garburg a. d. E.

Ein zuverlässiger Bürstenmacher, welcher mit Besen und Einlehen vertraut ist, findet dauernde Stellung bei Ferd. Schmelzer, Bürstenfabrik, Rirn a. d. Nahe.

**Bürstenmachergehülfe,**

der in allen Fächern bewandert und im Stande ist, in meiner Abwesenheit selbstständig zu arbeiten, wird per sofort gegen hohen Lohn bei dauernder Arbeit gesucht. Jakob Rheins, Bürstenmacher, Renwied a. Rh.

**Titus Axen**  
vorm. J.H. Löwenhagen  
Rathhausmarkt 2, Altona.  
Spezialität:  
**Tischler-Werkzeuge.**  
Preislisten gratis.  
Garantie für solide Arbeit.

**Genossen!** Kauft nur den Bleistift von Jean Blos, Stein bei Nürnberg. „Solidarität“

**Quittungsmarken, Rabatmarken, Kautschukstempel,** sowie alle Druckerarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller,** Schützenstr. Leipzig. Illustrierte Preislisten gratis!

**Jalousie-Brettchen.**

Wer liefert selbige in verschiedenen Längen? Gefällige Offerten unter O. R. 27 an die Expedition dieses Blattes.

Für Tischler, Bildhauer und Drechsler.

**Lehrbuch**

für den Fortbildungs-Unterricht

in sieben Heften

von Ernst Loose.

Räbischer Lehrer u. Lehrer an d. Bundesfachschule.

Eingeführt in der Bundesfachschule der Tischler-Zünfte in Magdeburg.

Inhalt. Heft 1: Rechtschreibung. Heft 2: Geschäfts-Ausfälle und Briefe. Heft 3: Rechnen. Heft 4: Die Fächer und ihre technische Bearbeitung. Heft 5: Werkzeug-Beschreibungen mit circa 100 Abbildungen. Heft 6: Kostenberechnen. Heft 7: Buchführung.

— 30 ff. Regensationen! —

Infolge eines günstigen Angebotes sind wir in der Lage, vorstehendes Werk, welches Nr. 2,50 kostet, für

Nr. 1,50 abzugeben. Bei Abnahme von zehn Stück ein Freieemplar.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Ztg.“

**Zeichen-Bureau!**

vor 9 Jahren spez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Banntischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt.

**Ernst Rettelbusch,**

früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

**Paul Horn, Hamburg**

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

Bei dem größten Theil der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von der Firma Paul Horn, Fabrik chemischer Produkte, Hamburg, bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Verlag: F. Köste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Weide in Hamburg.